LOEWE
Exzellente Forschung für Hessens Zukunft

HESSEN

DYNAMIKEN DES RELIGIÖSEN

LOEWE-Zentrum Dynamiken des Religiösen: Ambivalente Nachbarschaften zwischen Judentum, Christentum und Islam in historischen und gegenwärtigen Konstellationen (2026-2032)

GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

JUSTUS-LIEBIG-UNIVERSITÄT GIESSEN

Philipps Universität Marburg

Wissenschaftliche Koordination: Christian Wiese, Prof. Dr., Goethe-Universität Frankfurt, FB 06: Evangelische Theologie, Norbert-Wollheim-Platz 1, 60323 Frankfurt. 069/798-33312, c.wiese@em.uni-frankfurt.de **Stellvertretung**: Armina Omerika, Prof. Dr., Goethe-Universität Frankfurt. FB 09: Sprach- und Kulturwissenschaften. Antje Röder, Prof. Dr., Philipps-Universität Marburg, FB 03: Gesellschaftswissenschaften und Philosophie

1. Zusammenfassung

Judentum, Christentum und Islam haben sich über Jahrhunderte in enger räumlicher und religiös-kultureller Nähe zueinander entwickelt und bleiben bis in die Gegenwart in ihren jeweils pluralen Selbstverständnissen und in unterschiedlichen politischen und sozialen Kontexten dialogisch wie konflikthaft aufeinander bezogen. Vor dem Hintergrund gegenwärtiger Diskurse über die Herausforderungen und Chancen multireligiöser Konstellationen in modernen Einwanderungskulturen und angesichts gesellschaftlicher Spannungen sowie teils brisanter globaler Konflikte, in denen religiös-kulturelle Differenz in den Vordergrund gerückt wird, kommt systematischen Forschungen zu diesem Mit- und Gegeneinander der drei Religionen große Bedeutung zu. Mit dem Projekt ‚Dynamiken des Religiösen' (DynaRel) soll ein an der Goethe-Universität (GU), der Philipps-Universität Marburg (UMR) und der Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU) verankerter international sichtbarer **Forschungsverbund zur interdisziplinären und interreligiösen Erforschung der vielschichtigen religiösen, kulturellen und politisch-sozialen Dynamiken zwischen Judentum, Christentum und Islam in Geschichte und Gegenwart** geschaffen werden. Zentrale Ziele bestehen darin, zu analysieren, **(1) was die konkreten Ursachen religiös konnotierter Konflikte im Spannungsfeld von Religion und Politik sind**, **(2) in welchen Konstellationen religiöse Differenz politisiert oder instrumentalisiert wird** und **(3) über welche Ressourcen unterschiedliche Strömungen in Judentum, Christentum und Islam in ihrer Beziehung zueinander verfügen, um konstruktiv mit religiöser Vielfalt und Differenz umzugehen**. Aufgrund der großen gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Relevanz dieser Themen und angesichts der Gefährdung der öffentlichen demokratischen Debattenkultur durch Polarisierungen im Zusammenhang mit Migration oder politischen Krisen wie dem Nahostkonflikt zielt DynaRel zudem darauf, in Kooperation mit einschlägigen zivilgesellschaftlichen Institutionen in Hessen **wirksame Bildungsstrategien zur Förderung interreligiöser Akzeptanz, interkultureller Kompetenz und zur Bekämpfung von Stereotypen und religiös motiviertem Hass** zu entwickeln.

Erreicht werden sollen die genannten Ziele durch gemeinsame theologische, judaistische, islamwissenschaftliche, religionswissenschaftliche und -philosophische, archäologische und ethnologische, historische, soziologische, politikwissenschaftliche, erziehungswissenschaftliche und bildungstheoretische Studien zu den tiefgreifenden Verflechtungen und kontinuierlichen Interaktionen zwischen den drei großen monotheistischen Offenbarungsreligionen. Leitend ist eine **zweifache zentrale Hypothese**,

die das Innovative des multiperspektivischen Zugriffs von DynaRel auf die Interpretation der Beziehungen zwischen Judentum, Christentum und Islam mit Hilfe des facettenreichen **analytischen Konzepts der „ambivalenten Nachbarschaften“** ausmacht: Erstens zeichnen sich die Dynamiken zwischen den drei Religionen durch *sozialräumliche Beziehungskonstellationen in multireligiösen, multikulturellen und multiethnischen* Kontexten und durch *religiös-kulturelle Verflechtungen* aus, die sich mit Hilfe des **relationalen Begriffs der Nachbarschaften** differenzierter als durch rein religionsvergleichende Forschungen interpretieren lassen. Zweitens erlaubt es der offene metaphorische Gehalt des Nachbarschaftsbegriffs, der Nähe, Begegnung und Vertrautheit ebenso impliziert wie Phänomene der Distanz, Abgrenzung und Gegnerschaft, den *grundlegend ambivalenten* – dialogischen wie konflikthaften – Charakter jüdisch-christlich-islamischer Nachbarschaften in spezifischen historischen und geografischen Kontexten zu analysieren. Er setzt sich somit deutlich von binären Paradigmen wie Toleranz und Exklusivität, Pluralismus und Differenz oder Universalismus und Partikularismus ab.

Die Forschungsperspektiven von DynaRel werden durch fünf interdisziplinäre Programmbereiche und ein Querschnittsmodul umgesetzt, in denen Forschungsgruppen aus Principal Investigators (PIs), Early Career Researchers (ECRs) und hervorragenden internationalen Fellows sowohl intern als auch mit den jeweils anderen Programmbereichen eng zusammenarbeiten. Um die übergreifenden Fragen zu Konfliktursachen und dialogischen Potenzialen zu beantworten, untersuchen sie mit ihren fachspezifischen theoretischen und methodischen (historisch-kulturwissenschaftlichen ebenso wie – empirischen - gesellschafts- und erziehungswissenschaftlichen) Instrumentarien gemeinsam die inneren Zusammenhänge zwischen relevanten Aspekten des Nachbarschaftskonzepts. Dazu gehören (1) die grundlegenden konkreten Interdependenzen zwischen religiösen Konzepten, Texten und Wissensbeständen, (2) die Realgeschichte alltäglichen, räumlichen Zusammenlebens der von diesen Traditionen geprägten Gemeinschaften und Akteure, (3) die Prozesse der Transformation religiöser Identitäten und Lebensformen in Einwanderungsgesellschaften in Folge von Flucht und Migration, (4) die Dynamiken religiöser Differenz und Dialogizität in politischen konflikthaften Konstellationen sowie deren Politisierung oder Instrumentalisierung, (5) pädagogische Herausforderungen und didaktische Strategien angesichts zunehmender religiös-kultureller und gesellschaftlicher Heterogenität sowie (6) der tiefgreifende Wandel religiöser Nachbarschaften durch deren partielle Verlagerung in digitale Räume.

Als hessisches Projekt legt DynaRel den Akzent dabei auch auf Fragen, die das Zusammenleben im multireligiösen Bundesland Hessen und im Rhein-Main-Gebiet

betreffen, und nimmt insgesamt Phänomene in der deutschen Einwanderungsgesellschaft und in anderen europäischen Kontexten in den Blick. Forschungen sind auch zum Nahen und Mittleren Osten, zu Nordafrika und geografischen Räumen in Süd- und Südostasien geplant. Sie zielen auf eine umfassende historische wie gegenwartsbezogene Untersuchung der Dynamiken, die für eine differenzierte interreligiöse Beziehungsgeschichte von Judentum, Christentum und Islam relevant sind. Auf diese Weise soll in Hessen ein nachhaltiger, durch Kooperationen mit einschlägigen Institutionen und Projekten international vernetzter, fach- und universitätsübergreifender Standort für exzellente Religionsforschung geschaffen werden, der in Forschung, Lehre, Wissenschaftskommunikation und Wissenstransfer einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit religionsbezogenen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen leistet und einen konstruktiven Umgang mit religiöser Vielfalt und Differenz fördert.

2. Wissenschaftliche Leitidee und wissenschaftliche Ziele

Religionen sind in ihrer Beziehung zueinander und zur Welt des Politischen ambivalente Erscheinungen. Sie tragen wesentlich zum kollektiven Zusammenhalt von Gemeinschaften bei und besitzen ein bedeutsames dialogisches und friedensstiftendes Potenzial. Vielfach sind sie aber auch selbst eine Quelle teilweise hochbrisanter Konflikte, exklusiver und einander widerstreitender Glaubensüberzeugungen, die den sozialen Frieden und demokratischen Konsens pluraler Gesellschaften oder ganzer benachbarter Kulturen in Frage stellen können. Verschärft wird das dort, wo religiöse Differenz in politischen Konstellationen Konflikte hervorruft oder im Kontext politischer Interessen instrumentalisiert wird.

Vor allem den monotheistischen Schrift- bzw. Offenbarungsreligionen schreiben kritische Debatten aufgrund ihrer vielfach exklusiven Geltungsansprüche eine Neigung zur Intoleranz oder zu einer – im Extremfall fundamentalistischen – „Sprache der Gewalt“ zu. Andere historische, theologische und religionssoziologische Ansätze betonen hingegen das unverzichtbare Potenzial auch der in sich vielfältigen jüdischen, christlichen und islamischen Traditionen, destruktive religiöse, kulturelle, ethnische und politisch-soziale Gegensätze und Konflikte in multireligiösen, multikulturellen oder multiethnischen (insbesondere (post)migrantischen) Gesellschaften zumindest begrenzen zu helfen. Ausdruck findet dies namentlich in trialogischen Bemühungen um eine ‚abrahamische Ökumene‘. Das Konzept einer im Stammvater Abraham wurzelnden Verwandtschaft von Judentum, Christentum und Islam übt im Zusammenhang vieler lokaler interreligiöser und friedensethischer Initiativen hohe Anziehungskraft aus. Auch besitzt es mit Blick auf die Prinzipien der ‚Abraham Accords

Declaration‘ (2020) in einer Reihe von Staaten im Nahen Osten erhebliche politische Bedeutung. Das Konzept stößt jedoch auch auf die kritische Einschätzung, es stelle ein allzu sehr auf Einheit und Harmonie zielendes, z.T. theologisch überfrachtetes modernes Konstrukt dar. Selbst in nuancierten Varianten betone es lediglich *eine* Facette der komplexen Dynamiken zwischen den drei Religionen in unterschiedlichen Epochen, Weltregionen und politischen Kontexten und laufe Gefahr, das Element der – gerade in ihrer Nähe zueinander begründeten – immer wieder aufbrechenden konflikthaften Differenz auszublenden.

Das Forschungsprogramm von DynaRel zielt vor diesem Hintergrund auf eine **differenzierte interdisziplinäre und interreligiöse Analyse der vielfältigen religiösen, kulturellen und sozialen Beziehungen zwischen Judentum, Christentum und Islam in unterschiedlichen geschichtlichen und geografischen Konstellationen in Geschichte und Gegenwart ab. Diese Analyse wird im Zusammenspiel zwischen verschiedenen Blickwinkeln, wie Theologie, Religionswissenschaft und -philosophie, Geschichtswissenschaft, Archäologie, Ethnologie und Kulturanthropologie, Soziologie, Politikwissenschaft und Erziehungswissenschaft durchgeführt**. Mit dem Fokus auf dem Konzept der ‚Nachbarschaften‘ grenzt sich DynaRel von vornehmlich *komparativen Herangehensweisen* ab, die sich auf den Vergleich theologischer oder ethischer ‚Schlüsselkonzepte‘ (z.B. Gott, Schöpfung, Offenbarung, Erlösung, Gerechtigkeit, Frieden, etc.) konzentrieren. Alle drei Religionen werden aber nicht allein durch Texte, Ideen und Praktiken konstituiert, sondern wesentlich auch durch plurale *kontextuelle Beziehungskonstellationen und Nachbarschaften*. Anstatt die drei Traditionen zunächst jeweils für sich zu betrachten und dann auf ihre Affinitäten, Differenzen und Verständigungspotenziale zu befragen, gilt es sie, so unsere **zentrale Hypothese, in einem *relationalen Verfahren* hinsichtlich ihrer mannigfaltigen Beziehungen zu erforschen – und zwar mittels gemeinsamer *interreligiöser* und *interdisziplinärer* Erkundungen**. Dieser methodische Ansatz weist auch über die Fokussierung auf das Toleranz- und Dialogpotenzial von Judentum, Christentum und Islam in den stetig anwachsenden allgemeinen Darstellungen hinaus, die sich zumeist mit (religions)historischen und theologischen Aspekten des Themas befassen.

Mit dieser Arbeitshypothese und dem Konzept der ‚Nachbarschaften‘ bezieht sich DynaRel u.a. auf die grundlegenden Thesen David Nirenbergs. Ihm zufolge lassen sich die Beziehungen der drei „*neighboring faiths*“ allein aus der Dynamik konkreter kultureller und politischer – vielfach auch konflikthafter – Nachbarschaftsverhältnisse heraus verstehen, die sich seit der Entstehung dieser Dreierkonstellation in engster räumlicher wie religiöser Nähe

zueinander entwickelt und beständig im Angesicht des ‚Anderen' definiert haben. Dichotome Vorstellungen von einem *clash of civilizations* zwischen der ‚islamischen Welt' und der (‚jüdisch-christlichen') Zivilisation des ‚Westens', so unsere Prämisse, sind demnach ebenso unsachgemäß wie das Bild einer konfliktfreien Synthese der humanen Kräfte der abrahamitischen Religionen, soweit es auf einer Mythisierung der Epoche der jüdisch-christlich-islamischen *convivencia* im mittelalterlichen Al-Andalus beruht.

Eine weitere Arbeitshypothese lautet daher, dass neben den sozialen Faktoren des *räumlichen Zusammenlebens* in multireligiösen, -kulturellen oder -ethnischen Kontexten den *metaphorischen Bedeutungsebenen des Nachbarschaftsbegriffs* eine wesentliche Bedeutung zukommt: In dem *relationalen Ansatz* des Theoriemodells spielen Phänomene wie religiös-kulturelle Verflochtenheit, Kultur- und Wissenstransfer oder dialogische Begegnungen ebenso eine hervorgehobene Rolle wie Differenzen, Abgrenzungen, Geltungsansprüche, Polemiken und Konflikte. Es ist daher entscheidend, die *grundlegende Ambivalenz* solcher Nachbarschaftskonstellationen in systematischer Weise zu erfassen, um sowohl ihre konflikthaften als auch ihre potenziell dialogischen Elemente zu erkennen und diese Erkenntnisse in interreligiösen wie -kulturellen Bildungskontexten anwendbar zu machen.

Drei weitere Prämissen sind für unsere Arbeit leitend:

(1) Die Begriffe ‚Judentum', ‚Christentum', ‚Islam' setzen ein hohes Maß *an Binnenpluralität und Polyzentrik* als deren wesentliches Merkmal voraus: Die drei monotheistischen Traditionen, die – jedenfalls im Fall von ‚Judentum' und ‚Christentum' – neueren Forschungen zufolge überhaupt erst nach einem langen Trennungsprozess als eigenständige ‚Religionen' in Erscheinung getreten sind, lassen sich nicht als statische oder in sich monolithische Gebilde verstehen, sondern zeichnen sich durch eine starke Dynamik historisch-kulturellen Wandels sowie durch eine ausgeprägte innere Vielfalt einander nicht selten widerstreitender Strömungen, Erscheinungen und Positionen aus. Entsprechend divers und vielstimmig sind auch ihre wechselseitigen Interaktionen, die es jeweils in konkreten zeitlichen und räumlichen Konstellationen zu betrachten gilt.

(2) Die Konzentration von DynaRel auf die Beziehungsgeschichte von Judentum, Christentum und Islam ist durch deren historisch bedingte unvergleichliche Nähe zueinander begründet. Sie trägt zudem dem intendierten Gegenwartsbezug des Forschungsprogramms Rechnung, insofern sich die Debatten über die Pluralismus- und Demokratiefähigkeit von Religionen und über die Implikationen von Migration, zumindest in Europa und in Nordamerika, immer noch vorrangig auf das Verhältnis dieser drei Traditionen zueinander beziehen. Die Berücksichtigung von Dynamiken, die über diese Konstellation

hinausgehen, d.h. von Beziehungen der drei ‚Religionen' zu weiteren religiösen Traditionen und Gemeinschaften in multireligiösen Gesellschaften oder in anderen Regionen der Welt (v.a. in Süd- und Südostasien) sind in der Arbeit des Zentrums jedoch ausdrücklich ebenfalls vorgesehen.

(3) Spätestens mit Blick auf die Moderne und Gegenwart lässt sich das ‚monotheistische Dreieck' in seinen wechselseitigen Relationen nicht ohne die komplexe Nachbarschaft zur ebenfalls pluralen Sphäre des Säkularen (*‚multiple secularities'*) verstehen, so wie umgekehrt die Erkenntnis der ‚Wiederkehr' der Religionen und ihrer verstärkten Rolle in der ‚postsäkularen' Kultur eine nuancierte Verhältnisbestimmung der Dynamiken innerhalb und der Verflochtenheit zwischen den beiden Sphären erfordert.

Ziele des LOEWE-Zentrums *DynaRel*

Theoriebildung

- *Interdisziplinäre Theoriebildung* mit Blick auf das Konzept der ‚ambivalenten Nachbarschaften' als umfassende analytische Kategorie für die Religionsforschung.
- Erarbeitung theoretischer und methodischer Instrumentarien zur *interdisziplinären, interreligiösen, relationalen und transnationalen* Erforschung der Beziehungen zwischen Judentum, Christentum und Islam (sowie säkularen Teilen der Gesellschaft).

Forschungsziele (zur Umsetzung im Arbeitsprogramm s. Abschn. 5)

- **Programmbereich 1 (P1)**: Erforschung von Dynamiken interreligiöser und transkultureller Verflechtungen und von Prozessen der Wissenszirkulation zwischen Judentum, Christentum und Islam in unterschiedlichen historischen Kontexten.
- **Programmbereich 2 (P2)**: Erforschung von Formen und Merkmalen von Nachbarschaften jüdischer, christlicher und islamischer Gemeinschaften im Spannungsfeld sozialräumlicher Nähe und religiös-kultureller Differenz.
- **Programmbereich 3 (P3)**: Erforschung von religiösen Nachbarschaften und sozialen Transformationsprozessen in (post)migrantischen Konstellationen im Kontext von Flucht, Migration und Mobilität.
- **Programmbereich 4 (P4)**: Analyse von Differenzkonstruktionen mit Blick auf religiöse Fremdheit, Konflikte, Machtstrukturen und Politisierung von Religion.

- **Programmbereich 5 (P5)**: Untersuchung der Ressourcen der drei Religionen mit Blick auf religiös-kulturelle Pluralität und die Potenziale ihrer Aktivierung in Bildungskontexten und Dialogsettings in pluralen Gesellschaften.
- **Querschnittsmodul ‚Digitalität' (QMD)**: Analyse neuer Formen der Vergemeinschaftung und religiöser Identitäts- und Alteritätskonstruktionen im Zuge der Transformation nachbarschaftlicher Konstellationen in digitalen Räumen.

Ziele im Bereich des Transfers (zur Umsetzung s. Abschn. 7)

- Gründung eines ‚Kompetenzzentrums Religion' mit dem Ziel der engen Vernetzung von universitärer Forschung und zentralen gesellschaftlichen Debatten über religiös-kulturelle Vielfalt, Migration, den Zusammenhalt demokratischer Gesellschaften sowie über Herausforderungen wie Rassismus, Antisemitismus und Islamfeindschaft, mit besonderer Berücksichtigung des regionalen hessischen Kontextes.
- Wirksame Maßnahmen zur Partizipation lokaler gesellschafltlicher Akteure und Institutionen an der Forschungsarbeit durch die gezielte Einbeziehung ihrer Erfahrungen, Bedarfe und Expertisen mittels eines Praxis-Fellowprogramms.
- Erarbeitung und Vermittlung von Konzepten interreligiösen und interkulturellen Lernens für schulische und andere Bildungskontexte sowie Wissenstransfer durch Produktion von Lehr- und Unterrichtsmaterial.
- Wissenstransfer und -austausch mit Blick auf Institutionen der Politik im Rahmen von Science-Policy-Kommunikation.

3. Übersicht über die Programmbereiche (P) und Teilprojekte (TP)

P1: Religiös-kulturelle Verflechtungen: Übersetzung – Transfer – Medialität (Sprecherin: Prof. Dr. Rana Alsoufi)

Forschungsperspektiven: Im Zentrum von P1 steht die transepochale und -religiöse Erforschung der Verflochtenheit von Judentum, Christentum und Islam von der Spätantike bis in die Gegenwart. Der Fokus liegt auf den dafür konstitutiven interreligiösen und interkulturellen Wechselbeziehungen in Bezug auf autoritative Texte, Begriffe und Konzepte, aber auch hinsichtlich der entsprechenden sozialen Praxen und der fortwährenden Aushandlungsprozesse religiöser Akteure untereinander (und mit nicht-

religiösen und säkularen Akteuren). Die Forschungen der einzelnen Fallstudien sind konzeptionell durch drei gemeinsame Fragehinsichten strukturiert: (1) Untersucht werden formal oder durch spätere Berichte dokumentierte interreligiöse Gespräche sowie Diskurse von an überlieferten Traditionen orientierten Lehrgemeinschaften oder Kommunikationen innerhalb von Netzwerken, die oft aus intellektuellen Nachbarschaften erwachsen. Bei den gegenwartsbezogenen TP spielen v.a. Fragen der Ethik und der Digitalität eine Rolle. (2) Analysiert wird zudem, auf welche Weise und mit welchen Medien Transferprozesse in Nachbarschaften und Netzwerken verliefen (mündliche Überlieferung oder die gezielte Übermittlung von Texten) und welche Folgen sie zeitigten. Eine wesentliche Herausforderung stellen in vielen Fällen die sprachlichen, aber auch kulturellen Übersetzungen religiöser Texte oder theologischer wie philosophischer Ideen bzw. Konzepte in andere Sprachen und Wissensbestände dar. Solche Prozesse können sowohl zur Ambiguierung als auch zur Disambiguierung der Rede über religiöse Fragen führen; im Falle von Mission und Konversion können Religionskontakte homogenisierend wirken, aber auch hybride Konstellationen hervorbringen. Untersucht wird zudem, inwiefern in Gesellschaften, die sich als säkular definieren, bestimmte Religionen zum Gegenstand gesellschaftlicher Debatten werden und so neuen Selbstverständigungsprozessen ausgesetzt sind, und ob veränderte Formen der Aushandlung des Verhältnisses der jeweiligen normativen religiösen und ethischen Traditionen zu säkularen Sphären von Politik und Gesellschaft Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Religionen erschließen können. In vergleichender Hinsicht ist jeweils zu fragen, unter welchen Bedingungen die untersuchten Kommunikationen dialogische oder konflikthafte Entwicklungen beding(t)en oder ihnen vorbeug(t)en. (3) Ein weiteres integrierendes Element in P1 stellt die Thematisierung des Religiösen in verschiedenen historischen und gegenwärtigen Kontexten dar. Präskriptive Vorstellungen von einer Religion können neben kulturwissenschaftlichen stehen. Debatten über Religion führen zudem zu der Frage, wie und mit welchen Rationalitätskonzepten religiöse Auffassungen begründet und widerlegt werden können oder wem die Autorität zugesprochen wird, zu definieren, was zum Feld des Religiösen im jeweils eigenen Bereich gehört.

TP 1.1: Religiöse Dialoge in der Spätantike: Die Perspektive des Anderen (Prof. Dr. Hartmut Leppin, Frankfurt) – Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Die Spätantike wird vielfach als eine Zeit religiöser Konflikte beschrieben. Umso wichtiger ist es, Formen des Dialogs zwischen Christen und Vertretern anderer religiöser

Traditionen und Gemeinschaften zu erforschen. Die Notwendigkeit solcher Dialoge, die sowohl für das Römische als auch für das Persische Reich bezeugt sind, erwuchs häufig aus Nachbarschaftskonstellationen, die es erforderten, Verständigungsangebote zu machen oder Grenzen zu markieren. Die Dialogsituation war jedoch in der Regel von deutlichen Asymmetrien gekennzeichnet, so dass sich hinter der scheinbar friedlichen Fassade der Dialogbereitschaft meist das Bestreben verbarg, die Gegenseite zu unterdrücken.

Ziele/Methodik: Das TP soll die Dynamiken spätantiker Religionsdialoge zwischen Christen und Nicht-Christen untersuchen, wie sie oft – und zwar nicht selten öffentlich – stattfanden. Diese Dialoge werden insofern von den Konzilien, die zahlreiche dialogische Verfahrensformen enthielten, unterschieden, als Religionsdialoge nicht auf eine Entscheidung in Glaubensdingen, sondern auf den Austausch zwischen Religionen und ggf. den argumentativen Sieg einer Seite abzielten. In methodischer Hinsicht geht es um eine historisch-kritische und narratologische Analyse, da sich die Quellentexte zwar den Anschein von Protokollen geben, aber z.T. stark stilisierte Darstellungen bieten. Die Leitfragen behandeln (1) die rhetorischen Strategien, mit denen das Bild des Anderen gezeichnet wird; (2) die Rolle von Gemeinsamkeiten zwischen den Gruppen (etwa der argumentativen Logik); (3) die Bedeutung von Ambiguierungs- und Disambiguierungsstrategien, die entweder Kompromisse ermöglichen oder intellektuelle Konsistenz sicherstellen sollten; (4) die Frage, wem die Autorität zugesprochen wurde, für eine Gruppe zu sprechen. In der ersten Förderphase steht die Analyse der Wahrnehmungen und Aushandlungsprozesse im Zentrum, die in den Dialogen zum Ausdruck kommen.

TP 1.2: Zur Kontextualisierung der ambivalenten Positionierungen des Korans zu Andersgläubigen anhand frühislamischer Überlieferungen (Prof. Dr. Ömer Özsoy, Frankfurt) – Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Die Wurzeln des Verdachts, der Islam sei eine Religion des Krieges und der Gewalt, gehen auf das christliche Mittelalter zurück, sind aber noch in vielen Publikationen westlicher Islamforscher*innen aus dem 19. und 20. Jh. und im aktuellen öffentlichen Diskurs zu spüren. Anlass dafür ist die Tatsache, dass in vielen von muslimischen Tätern verübten Terrorakten Gewalt durch Rückgriff auf religiöse Texte, insbesondere den Koran, legitimiert wird. Durch eine unvoreingenommene historische Analyse koranischer Texte wird jedoch ersichtlich, dass dieser Umstand darauf zurückzuführen ist, dass der Entstehungsprozess des Korans von ambivalenten, aber die Gewalt nicht ausschließenden

Beziehungen mit anderen religiösen Gruppierungen begleitet war und diese reflektierte. Über diese Entstehungsbedingungen liefern frühislamische Überlieferungen, die bislang in der Forschung kaum Berücksichtigung fanden, wertvolle Informationen.

Ziele/Methodik: Die Rekonstruktion der historischen Kontexte kriegerischer Koranstellen setzt zugleich die Abbildung der Praxis des Zusammenlebens im multireligiösen Kontext des Hedschas des 7. Jh.s zwischen Juden, Christen, Muslimen (und henotheistischen Arabern) voraus. Das TP setzt sich zum Ziel, die Überlieferungen, die über den Kontext der entsprechenden Passagen des Korans berichten, zu identifizieren und in einem Korpus (‚Corpus Jihadicum') bereitzustellen, um die Verzahnung dieser Koranstellen mit ihren Entstehungssituationen abzubilden. In der ersten Förderphase konzentriert sich das TP auf die textwissenschaftliche Rekonstruktion der Genese der erfassten Überlieferungen und ihrer text-, redaktions- und formgeschichtlichen Entwicklung sowie auf ihre zeitliche und geographische Kontextualisierung (*isnād-cum-matn*-Analyse).

TP 1.3: Neighborhood Bibles*: Die Verbreitung des Tanach/AT-Textes unter muslimischen Autoren (Prof. Dr. Nathan Gibson, Frankfurt)* – Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Im 8. Jh. entwickelte sich die arabische Prosa. Etwa zur gleichen Zeit übersetzten jüdische und christliche Gemeinschaften die Bibel ins Arabische. Muslimische Autoren griffen seitdem auf diese Übersetzungen zurück, wie aus ausgiebigen Zitaten hervorgeht, aber wie genau und in welcher Form, bleibt in vielen Fällen unklar. Wie Brunnen in der Nachbarschaft brachten arabische Bibeln die Menschen in räumliche Nähe und geistigen Austausch miteinander. Jede Übersetzung konnte in einer oder mehreren ‚Nachbarschaften', d.h. in sozialen und literarischen Netzwerken, in denen die Texte studiert, rezitiert und kopiert wurden, in Umlauf gebracht werden.

Ziele/Methodik: Das übergeordnete Ziel besteht darin, die interkommunale Verbreitung bestimmter Übersetzungen des Tanach/AT durch Zitate in islamischen Texten nachzuzeichnen, um sowohl Kooperationen als auch Kontroversen innerhalb der Nachbarschaften der Wissensproduktion zu beleuchten. Dabei gilt es über die bekannte polemische Literatur hinaus auch Genres wie koranische Kommentare mit einzuschließen. Um die Frage zu beantworten, *welche* Texte in welchen Versionen zitiert und adaptiert wurden und wer die Vermittler oder Quellen waren, die muslimischen Autoren den Zugang zu biblischen Texten eröffneten, geht das Projekt in drei Schritten vor: In einem ersten Schritt werden digitale Werkzeuge zur ‚Text-Reuse' eingesetzt, um bisher nicht identifizierte

Bibelzitate in der islamischen Literatur aufzuspüren, wobei neu zugängliche große arabische Textkorpora mit bekannten biblischen Versionen verglichen werden. In einem zweiten Schritt wird die Frage sowohl nach der rhetorischen Stellung der Zitate als auch nach den sozialen Verbindungen und Netzwerken untersucht, die bei der Übermittlung des jeweiligen Textes geholfen haben könnten. In einem dritten Schritt werden diese Erkenntnisse über die Verbreitung bisher unentdeckter Bibelzitate mit dem zusammengeführt, was bereits aus Beispielen in der Sekundärliteratur bekannt ist, um ein chronologisches Modell der Zugänglichkeit konkreter arabischer Bibelversionen zu erstellen.

TP 1.4: Wissenstransfer in der Begegnung jüdischer mit christlicher und islamischer Philosophie: Historische und historiographische Perspektiven (Prof. Dr. Yossef Schwartz, Tel Aviv, und Prof. Dr. Christian Wiese, Frankfurt) – Postdoc-Stelle (100%)

Kontexte: Das Mittelalter stellt eine entscheidende Epoche für die Ausprägung grundlegender Konzepte interreligiöser Dynamiken sowie der zeitgenössischen politischen und intellektuellen Geschichte im Allgemeinen (d.h. der westlichen Kultur, aber aufgrund kolonialer Prozesse und postkolonialer Diskurse auch des globalen kulturpolitischen Umfelds) dar. In diesem Kontext sind Judentum und jüdische Geschichte als weltgeschichtliche Erscheinung nur als eine untrennbar mit spezifischen – nichtjüdischen – Kulturen verflochtene Erscheinung zu verstehen. Das Judentum in seinen pluralen Gestalten war und ist daher auf einzigartige Weise stets Teil multireligiöser und multikultureller Nachbarschaften.

Ziele/Methodik: Auf diesem Hintergrund unternimmt das TP eine Analyse der unterschiedlichen mittelalterlichen Übertragungs- und Rezeptionsmechanismen des antiken jüdischen – philosophischen – Erbes bis in die Gegenwart. Ausgangspunkt ist zunächst ein umfangreiches Metadatenprojekt, das alle relevanten lokalen Quellen im Bereich der Judaistik, einschließlich kritischer Ausgaben, biografischer Studien usw. sammelt und in einer systematischen Datenbank organisiert, die jede Spur jüdischer Beschäftigung mit philosophischen Inhalten – organisiert nach präzisen linguistischen, chronologischen und geografischen Kriterien – abbildet, um so einen umfassenden historischen Atlas jüdischer intellektueller Netzwerke zu erstellen. Der zweite Schritt ist die Erstellung einer theoretischen Studie über die interkulturellen Konstellationen sowie die hegemonialen jüdischen intellektuellen und sozialen Zentren oder Peripherien, in denen solche Akteure

tätig waren und die im Laufe der Jahrhunderte aufgrund historisch-politischer Verschiebungen einem konstanten Wandel unterworfen waren. Zielpunkt ist drittens eine reflexive Studie über die Historiographie vorherrschender Ansätze in der Geschichte der Philosophie, Religion und Mystik in der Judaistik und in anderen relevanten Disziplinen, um eine kritische Analyse früherer wissenschaftlicher Traditionen zu ermöglichen.

TP 1.5: Gelebter Synkretismus? Jüdisch-christliche Gemeinden im Kontext der pietistischen Judenmission der Herrnhuter Brüdergemeine (Prof.in Dr. Rebekka Voß, Frankfurt) - Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Als eine von vielen religiösen Erneuerungsbewegungen, die sich im Europa des 17. und 18. Jh.s zu bedeutenden gesellschaftlichen Gestaltungskräften entwickelten, richtete sich der Pietismus nicht nur an Christen, sondern missionierte auch unter Juden. In diesem Kontext entstand die bisher wenig erforschte Judenmission der Herrnhuter Brüdergemeine, die ihre missionarischen Ziele durch die Etablierung jüdisch-christlicher Gemeinschaften zu erreichen suchte und dabei auch mit anderen Prägungen des lutherischen Pietismus konkurrierte. Diese religiösen Nachbarschaften stehen somit im Kontext der pietistischen Mission und der komplexen Situation konkurrierender christlicher Gruppen an einem Ort. Neuere Forschungen zeigen zugleich, dass der missionarische Kulturkontakt und die damit verbundenen Transferprozesse fluide und hybride religiöse Praxen bzw. Identitäten in gemischtkonfessionellen Kontexten hervorbrachten, die in Anlehnung an das Konzept der ‚polyzentrischen Christentümer' u.a. eine Neuinterpretation lokaler Judentümer in Europa erforderlich machen.

Ziele/Methodik: Zunächst werden bislang unberücksichtigte Quellen zu jüdisch-christlichen Gemeinschaften im Kontext der pietistischen Judenmission des 18. Jh.s gesammelt und systematisch analysiert (Amsterdam, London, Schweiz). Dabei gilt es Parallelen und Unterschiede zwischen den religiösen Lehren und Praktiken dieser Gruppen sowie der Herrnhuter Brüdergemeine bzw. jüdischen Glaubens- und Lebensprinzipien herauszuarbeiten sowie Vergleiche mit den Strategien anderer Missionen (z.B. *Institutum Judaicum*) durchzuführen. Im Anschluss sollen zur Vertiefung des konzeptionellen Verständnisses die Beziehungen zwischen Juden und Herrnhutern in den Zentren der Brüdergemeine im Alten Reich untersucht werden (z.B. Hessen, Sachsen). Dabei werden Ansätze verfolgt, die jüdisches Handeln und Kulturtransfer (u.a. im Feld der Translationsforschung) in den Fokus rücken und Mission als Verflechtungsgeschichte in

einer transkulturellen Kontaktzone bzw. als Begegnung im interreligiösen ‚dritten' Raum verstehen.

TP 1.6: Dimensionen der Moral in religiösen Gesetzen im säkularen Kontext am Beispiel des assistierten Suizids (Prof.in Dr. Rana Alsoufi, Frankfurt) – Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Sowohl der Islam als auch das Judentum haben im Laufe der Jahrhunderte Rechtsordnungen entwickelt, die moralisch-spirituelle Orientierung geben sollen und die Autorität in privaten wie öffentlichen Bereichen menschlichen Handelns beanspruchen. In beiden Religionen spielt das Recht eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung der Überzeugungen, Praktiken und Organisationsstrukturen religiöser Gemeinschaften. Repräsentanten beider religiös-rechtlicher Traditionen betonen zudem deren anhaltende Relevanz auch in säkularen Bereichen. Auch in Deutschland nehmen jüdische wie muslimische Gelehrte – an den Schnittstellen zwischen säkularen und religiösen Kontexten – an aktuellen ethischen und rechtlichen Debatten teil.

Ziele/Methodik: Aus der Perspektive komparativer Forschung zu jüdischen und muslimischen Rechtsprinzipien (*Halacha* und *Scharia)* im Kontext bio- und medizinethischer Debatten analysiert das TP die Rolle und den Wandel ideeller religiöser Nachbarschaften in ihren jeweiligen unterschiedlichen und gemeinsamen Bezügen zu säkularen Werte- und Ordnungssystemen. Im Vordergrund stehen die Rolle moralischer Prinzipien in beiden Rechtstraditionen sowie die Beziehungen zwischen ‚rechtlichen' und ‚moralischen' Normen in den Stellungnahmen jüdischer und muslimischer Gelehrter zur Rechtmäßigkeit der Sterbehilfe bzw. des assistierten Suizids in Deutschland. Dazu sollen zunächst die Quellen moralischen Wissens anhand autoritativer Rechtstexte in beiden Traditionen identifiziert und analysiert werden, um anschließend aktuelle jüdische und muslimische Positionierungen im weiteren Kontext der übergreifenden philosophisch-ethisch-rechtlichen Debatten zu interpretieren. Mit der Methode der komparativen Rechtsanalyse wird untersucht, wie die inneren Ansprüche der jeweiligen religiös-rechtlichen Tradition systematisch in Übereinstimmung mit den theologischen Lehren des Judentums und des Islam gebracht werden (*theological-legal approach*).

TP 1.7: Ko-Konstruktion von Islamizität in Konstellationen institutioneller und wissenschaftlicher Nachbarschaft (Prof. Dr. Bekim Agai, Frankfurt) – Postdoc-Stelle (100%)

Kontexte: Der Begriff ‚Islam' wird vieldeutig verwendet: Für die Islamische Theologie ist Islam ein System normativer und präskriptiver Ableitungen aus fundamentalen Glaubenszeugnissen, die Islamwissenschaft arbeitet mit einem weitgehend kulturorientierten und zivilisatorischen Islambegriff; Ethnologie und Soziologie untersuchen den Alltag und das soziale Handeln von Muslim*innen; die Religionswissenschaft rückt die Praktiken von Religionsausübung in den Vordergrund. Dabei gerät oft außer Acht, dass ‚Islam' im Sinne einer Ko-Konstituierung nicht nur autoreferentiell, sondern auch in verschiedenen Beziehungskonstellationen in konkreten historischen Situationen Gestalt annimmt und sich verändert.

Ziele/Methodik: Das TP greift diesen relationalen Aspekt der Selbstverständigung im pluralen Umfeld auf und fragt nach der Konstruktion und damit nach Neu-Definitionen von Islamizität im modernen, säkularen Kontext Deutschlands von der Zwischenkriegszeit bis in die Gegenwart. Ziel ist es, in einem religionsgeschichtlichen und diskursanalytischen Zugriff zu untersuchen, wie religionsgemeinschaftliche muslimische Akteure in Deutschland durch Selbstverortung, Organisationsformen, religiöse Selbstlegitimierung und öffentliches Handeln das Konzept ‚Islam' aktiv gestaltet haben, sowie die Bedeutung nachbarschaftlicher Konstellationen zu Institutionen anderer Religionen, dem säkularen Umfeld und staatlichen Strukturen zu analysieren. Hierfür soll zunächst bisher unbearbeitetes Archivmaterial von Moscheegemeinden erschlossen und untersucht werden. Im Anschluss soll eine wissenschaftshistorische Analyse der Forschung zum Islam in Deutschland im selben Zeitraum die Prämissen beleuchten, mit denen die ‚neuen Nachbarn' konzeptualisiert wurden.

P2: Konstellationen des Zusammenlebens in multireligiösen, multikulturellen und multiethnischen Kontexten (Sprecher: Prof. Dr. Albrecht Fuess)

Forschungsperspektiven: P2 zielt auf eine zu P1 komplementäre archäologische, ethnologische, religionsgeschichtliche und soziologische Erforschung konkreter *räumlicher Nachbarschaften* in diversen geografischen und historischen Kontexten. Auf der Grundlage theoretischer Diskurse über die kulturwissenschaftliche Bedeutung von Raum (*Spatial Turn*), über *Contact Zones* oder die Ambivalenzen sozio-kultureller Nähe (*Proximity*) sollen

anhand von Fallbeispielen die topographischen und sozialen Dimensionen religiös-kultureller Beziehungen im Zusammenhang der anderen Facetten des Modells der Nachbarschaft näher bestimmt werden. Die einzelnen TP sind durch die Frage nach unterschiedlichen, aber miteinander zusammenhängenden Ebenen der Interaktion im Zusammenleben religiöser (und nichtreligiöser) Gemeinschaften in pluralen Konstellationen eng aufeinander bezogen.

(1) Die Untersuchung *räumlicher Interaktionen* fragt nach den Ordnungen und Hierarchien religiöser Orte, Räume und Gebäude, einschließlich der Duldung von Minderheiten im öffentlichen Raum, nach dem Spannungsverhältnis von räumlicher Begegnung und Segregation pluraler Lebenswelten oder deren Wandel durch Migration, Mission, Konversion und Machtverschiebungen, sowie nach Konstellationen geteilter Kultstätten, Pilgerorten, Festen oder Ritualen und nach Phänomenen der Hybridität bzw. des Synkretismus. (2) Damit verbunden ist die Rekonstruktion sozialer Relationen durch *materielle Interaktionen*, z.B. mit Blick auf Kleidung, Ernährung, den Austausch materieller Güter und Geschenke im Nahraum und im Kontext von Handelsbeziehungen und -netzwerken. (3) Alle TP erforschen dabei mit Methoden der Epigraphie, empirischer Feldstudien, qualitativer Analysen und Diskursanalysen zugleich die örtlichen alltäglichen *sozialen Interaktionen*, darunter Freundschaften, Eheschließungen, Akte der Gastfreundschaft, Begegnungen religiöser Gruppen und deren soziale Akzeptanz, sowie Kontaktbereitschaft zu säkularen Sphären. Wesentliche übergreifende Fragestellungen, die starke Synergien zu P3, P4 und P5 (durch Wissenstransfer in pädagogische Kontexte) begründen, betreffen soziale und politische Faktoren wie Alltagskoexistenz in durch Migration geprägten pluralen Kontexten, rechtliche Ordnungen mit Blick auf Mehrheiten-Minderheitenkonstellationen, die jeweiligen Machtverhältnisse, Aushandlungen von Differenz und Konflikten oder politische Bezüge auf historische Narrative.

TP 2.1: Interreligiöse Kontakte / Nachbarschaften in der Mitte des ersten Jahrtausends n. Chr.: Perspektiven aus der Archäologie (Prof'in Dr. Hagit Nol and Prof. Dr. Dirk Wicke, Frankfurt) – Postdoc-Stelle (100%)

Kontexte: Das TP ist zwischen der Vorderasiatischen und Islamischen Archäologie angesiedelt und befasst sich primär mit materiellen Hinterlassenschaften aus der Perspektive einzelner Haushalte bis zu städtischen Siedlungen und Landschaftsstudien. Mit zwei vergleichenden Fallstudien zu kleineren Siedlungen im Nordirak und in Südportugal sollen religiöse Zugehörigkeiten und Interaktionen zwischen Angehörigen verschiedener Religionen rekonstruiert werden. Das TP untersucht Prozesse der Konversion von

Individuen oder Gemeinschaften sowie die Migration von Bevölkerungen mit neuen Identitäten (v.a. Christianisierung, Islamisierung), während des ersten Jt.s n. Chr.

Ziele/Methodik: Das TP bringt Ergebnisse aus Feldprojekten zur späten Sasaniden- und frühen islamischen Zeit im Nordirak und zum 7.-13. Jh. in Mértola (Portugal) in vergleichender Weise zusammen. Es werden Kleinfunde, epigraphische Funde, Architektur und Bestattungen sowie die Unterschiede in der landschaftlichen Nutzung untersucht, die Hinweise auf die religiöse Zugehörigkeit unterschiedlicher Gemeinschaften sowie auf soziale, wirtschaftliche und religiöse Beziehungen liefern. Die grundsätzliche Frage lautet dabei, wie sich Religionen in der materiellen Kultur identifizieren und wie sich die Beziehungen zwischen religiösen Gemeinschaften (von Diffusion und Anpassung bis hin zu Abgrenzung und Segregation) im räumlichen Verhalten erkennen lassen. Besonders im überregionalen Vergleich zwischen Europa und Vorderasien soll untersucht werden, ob Veränderungen in der prägenden Epoche des Frühislam regionalspezifisch oder übergreifend gültig sind. Im Vordergrund steht zunächst die Auswertung der materiellen Funde der Feldprojekte, gefolgt von der theoriebildende Forschung zu den Möglichkeiten der Netzwerkanalyse in der Bestimmung intra- und interreligiöser Dynamiken.

TP 2.2: Religiöse Minderheiten in der Wüstenstadt Yazd (Iran) im 19. Jh. – Interreligiöse Nachbarschaften und transnationale Handelsnetzwerke (Prof.in Dr. Catherina Wenzel, Frankfurt) – Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Die iranische Stadt Yazd ist eine Wüstenstadt, in der religiöse Minderheiten wie Zoroastrier, Juden und Bahai zusammenlebten und sowohl untereinander als auch im Kontext der schiitischen Mehrheitsgesellschaft interagierten. Zugleich wurden hier bedeutende soziale und interreligiöse Wandlungsprozesse sichtbar, die in Iran seit der Mitte des 19. Jh.s auch durch transnationale Handels-, Wohltätigkeits- und Bildungsaktivitäten indischer Zoroastrier (Parsen) und durch internationale Akteure wie Diplomaten, Forschungsreisende und christliche Missionare angestoßen wurden.

Ziele/Methodik: Ziel der Mikrostudie zu Yazd ist es, Interaktionen zwischen den dort beheimateten religiösen Gruppen unter besonderer Berücksichtigung der Rolle transnationaler Akteure im Zeitraum von der Mitte des 19. Jh.s bis zum Beginn der sog. Konstitutionellen Revolution im Iran (1905-1911) zu rekonstruieren. Analysiert werden soziale, wirtschaftliche und materielle Beziehungen wie Eheschließungen, Kooperationen, Handel sowie die komplexen Formen von Interritualität. Ferner spielen die geografische Lage Yazds als Wüstenstadt und ihre sakrale Topographie eine große Rolle, da sie

interreligiöse Wahrnehmungen und Grenzziehungen stark beeinflussten. Das TP arbeitet in erster Linie mit historischem Quellenmaterial (Reise- und Missionsberichte, Berichte und Dokumente indischer Parsen, Studien von Diplomaten, Orientalisten, Geografen und Medizinern) und leistet durch die digitale Erschließung neuer Archivalien zu zoroastrischen Handelsnetzwerken einen Beitrag zur Grundlagenforschung. Indem es die politischen, sozialen und ökonomischen Strategien der Selbstbehauptung religiöser Minderheiten untereinander wie gegenüber der schiitischen Mehrheitsgesellschaft erforscht, bietet es mit Blick auf die übergeordnete Theoriebildung, insbesondere zu (inter)religiösen Dynamiken in räumlichen Nachbarschaften unter asymmetrischen Machtkonstellationen, eine innovative religionsgeschichtliche Fallstudie. Während zunächst die religiösen Minderheiten im Mittelpunkt stehen, soll später erforscht werden, wie sich die islamische Mehrheitsgesellschaft in dieser Zeit entwickelt hat, um die Wechselbeziehungen besser verstehbar machen zu können.

TP 2.3: Interreligiöse Nachbarschaften auf der Insel Djerba und in Sousse während der Kolonial- und Postkolonialzeit und deren Inszenierung in der Gegenwart (Prof. Dr. Nessim Znaien, Marburg) – Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Die jüdischen Gemeinden in Sousse und Djerba gehören zu den ältesten in Nordafrika. Obwohl beide Städte diverse religiöse Gruppen in vergleichbarer Anzahl beheimaten, werden sie unterschiedlich wahrgenommen. Die religiöse Koexistenz auf Djerba wird vielfach als Erfolgsmodell religiöser Toleranz präsentiert, wohingegen die multireligiöse Vergangenheit von Sousse in deutlich geringerem Maße dokumentiert und erinnert wird. Die Erforschung dieser Diskrepanz ist ein wichtiges Desiderat für ein besseres Verständnis der Bezugnahmen auf interreligiöse Nachbarschaften und deren Funktion in der politischen Kultur im postkolonialen maghrebinischen Kontext.

Ziele/Methodik: Das TP soll mittels qualitativer Analysen, u.a. von Akten der Kolonialverwaltung, Zeitungen und literarischen Zeugnissen, sowie durch semi-direktive Interviews mit Repräsentanten religiöser Gemeinschaften das Zusammenleben der unterschiedlichen christlichen, muslimischen und jüdischen Gemeinschaften in Sousse und auf Djerba von der Kolonialzeit (1881) bis in die Gegenwart in vergleichender Perspektive rekonstruieren. Auf diese Weise sollen Räume der Begegnung bzw. Ausgrenzung und Segregation identifiziert und in Bezug zu administrativen, politischen und wirtschaftlichen Kontexten gesetzt werden. Eine wichtige Rolle spielen dabei auch Untersuchungen zur

materiellen Kultur (Kleidung, Ernährung, Geografie der Kultstätten). Die Erforschung des langen historischen Zeitraums dient dazu, die Brüche und Kontinuitäten herauszuarbeiten, v.a. den Einfluss von historischen Bruchstellen (isr.-arab. Kriege 1948 und 1967; Vichy-Regime; ‚Arabischer Frühling') auf die soziale Wirklichkeit und die politisch-kulturelle Inszenierung der religiösen Nachbarschaften. Zentral ist die Frage, inwiefern die Lage im geografisch-wirtschaftlichen Zentrum (Sousse) bzw. in der Peripherie (Djerba) die hier wirksamen Dynamiken beeinflusst hat. Später verlagert sich der Schwerpunkt auf die ideologiekritische Analyse der politisch-kulturellen Motive der Narrative über ‚gute Nachbarschaften' im Maghreb.

TP 2.4: Religiöse Pluralität im Spannungsfeld von staatlicher Politik, sunnitischer Normativität und religiösem Alltagshandeln im zeitgenössischen Yogyakarta (Prof.in Dr. Edith Franke) – Postdoc-Stelle (100%) oder Promotionsstelle (65%)

Kontexte: In Indonesien wird Religion als solche verfassungsrechtlich geschützt, die Mehrheitsreligion Islam erhält aber in verschiedener Hinsicht einen privilegierten Status. In gesellschaftlichen Diskursen erfolgt häufig eine polarisierende Gegenüberstellung von *agama*/Religionen als modernen, fortschrittlichen Organisationen, und *kerpercayaan*/Glauben als ländlichen, in veralteten Traditionen verhafteten und nicht vorrangig mit den Zielen der indonesischen Politik verbundenen religiösen Praktiken. Diese Haltung veränderte sich unter Präsident Suharto (1967-1998) hin zu einer offeneren Position. Mit einer Analyse der Mehrheiten- und Minderheitenkonstellationen im multireligiösen, multiethnischen Yogyakarta sollen Spannungsfelder, aber auch das nachbarschaftliche Gelingen im Umgang mit religiöser Pluralität herausgearbeitet und der Einfluss staatlicher Regulierungsmaßnahmen, die Auswirkung zunehmender sunnitischer Normativität wie die Relevanz der historischen und alltäglichen Erfahrung im Umgang mit religiöser Pluralität aufgezeigt werden.

Ziele/Methodik: Im Fokus des TP stehen Fragen nach dem Spannungsfeld zwischen der im Alltag gelebten Religion und nachbarschaftlichen Interaktionen einerseits sowie dem Einfluss religiöser Autoritäten und staatlicher Maßnahmen andererseits. Mittels einer qualitativen Studie (teilnehmende Beobachtungen, Experten- und Leitfadeninterviews) sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welche Faktoren das Zusammenleben in einer multireligiösen Nachbarschaft bestimmen: (1) Welche Auswirkungen haben staatliche Vorgaben auf nachbarschaftliche Interaktionen zwischen Menschen verschiedener

religiöser Zugehörigkeit? (2) Welche Bedeutung haben Bezüge auf lokale javanische Traditionen für das Zusammenleben in einer religiös pluralen Nachbarschaft? (3) Anhand welcher Ereignisse (politische Vorgaben, administrative Veränderungen, globale oder regionale Konflikte) entwickeln sich Spannungen zwischen religiösen Gemeinschaften? Zudem wird – unter Einbeziehung des Einflusses sozialer Medien – eine vergleichende Studie zu einer anderen Metropolregion (z.B. in einem mehrheitlich christlichen Kontext) angestrebt.

TP 2.5: Multireligiöse Nachbarschaften in postsowjetischen Mikrorayonen Georgiens und Kirgisistans (PD Dr. Susanne Fehlings und Prof. Dr. Roland Hardenberg, Frankfurt) Postdoc-Stelle (100%) und Promotionsstelle (65%)

Kontexte: In fast allen Städten des postsowjetischen Raumes gibt es über Jahrzehnte gewachsene Plattenbausiedlungen. Einzelne Hochhäuser, aber auch Blöcke und ganze Siedlungen (sog. Mikrorayone) begannen sich auszudifferenzieren. Aus Wohnstätten wurden Orte des Zusammenlebens, in denen nicht nur gearbeitet, gehandelt und eingekauft, sondern u.a. ab den 1990er Jahren auch die eigene Religion offen praktiziert wurde. In allen größeren Städten in Zentralasien und im Kaukasus kann man seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion einen enormen Zuwachs an religiösen Gebäuden verzeichnen. Durch den Zuzug von Menschen aus verschiedensten Religionsgemeinschaften wurden die Mikrorayone zu Orten des Zusammenlebens, aber auch des Gegeneinanders verschiedener religiöser Lebenswelten.

Ziele/Methodik: Auf Basis der Methode langfristiger empirischer Feldstudien wird das Forschungsvorhaben mit Hilfe von teilnehmender Beobachtung, Interviews, audio-visueller Dokumentation, Kartographie und Archivstudien zwei unterschiedliche Städte in den Blick nehmen: Tbilisi in Georgien und Bishkek in Kirgisistan. Das TP baut auf umfassenden ethnographischen Vorarbeiten auf und fördert bestehende institutionalisierte Kooperationen mit Universitäten in Tblisi und Bishkek. Ziel ist es, dort religiöse Nachbarschaften insbesondere in Hinblick auf erfolgreiche Beispiele des Zusammenlebens, aber auch in Bezug auf vorhandene Spannungsfelder zu untersuchen. Zunächst sollen insbesondere (1) das Mit- und Gegeneinander verschiedener religiöser Orte in diesen eingegrenzten, dichten städtischen Siedlungsgebieten systematisch kartographisch erfasst und (2) die gemeinsame Nutzung dieses Raumes für unterschiedliche religiöse Praktiken wie Rituale und Feste ethnographisch erforscht werden. Für eine spätere Phase sind weitere intensive

Feldstudien (3) zu den Konversionsbestrebungen einzelner religiöser Gruppen in diesen Nachbarschaften und (4) zur Entstehung umstrittener, interreligiöser Beziehungen wie Freundschaften oder Ehen geplant.

TP 2.6: Der Umgang mit religiösen und interkulturellen Spannungssituationen seit 2001 in lokalen und nachbarschaftlichen Konstellationen Hessens (Prof. Dr. Albrecht Fuess, Marburg)- Postdoc-Stelle (100%) oder Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Seit den Terrorakten des 11. September 2001 wurde der Islam politisch noch stärker als zuvor als ‚Sicherheitsproblem' wahrgenommen und als Kontrastfolie eines aufgeklärten – jüdisch-christlichen – abendländischen Religionsbildes konstruiert. Als Reaktion auf solche als ausgrenzend erfahrene Debatten entstanden auch in Hessen durch zivile wie religiöse Akteure Initiativen zur Lösung von Problemen des religiösen Zusammenlebens und zu abrahamischen Dialogen. Die Gründung von Runden Tischen der Religion und Räten der Religionen hat in den letzten Jahren zu einer Verbesserung der Situation interreligiöser Nachbarschaft beigetragen. Der Terror der Hamas am 7. Oktober 2023 und die Folgen drohen jedoch gewachsenes Vertrauen in Frage zu stellen.

Ziele/Methodik: Aufbauend auf Vorarbeiten zum interreligiösen Zusammenleben in Hessen plant das TP mit Hilfe der Methodik der qualitativen Religionsforschung eine ‚Kartographierung des religiösen Dialogs' in der Region seit 2001 vorzulegen. Die geführten Interviews werden nach dem Prinzip der Qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Flankierend werden Schriften, Websites und Social-Media-Aktivitäten der hessischen Dialoginitiativen analysiert. Forschungsleitend sind Fragen (1) nach den Diskussionsstrategien unterschiedlicher Gruppen und ihrer Akteure, (2) nach der Eigen- und Fremdwahrnehmung religiöser Gruppen in hessischen Dialogforen und (3) nach der Rolle theologischer Debatten in diesem Kontext. Auf der Grundlage der Bestandsaufnahme und von Interviews zur Erfassung der gegenwärtigen Mechanismen der religiösen Dialogstrukturen in Hessen sollen diskursanalytisch die den interreligiösen Dialogen zugrundeliegenden theologischen Prämissen untersucht werden.

P3: Flucht und Migration als Herausforderung (Sprecherin: Prof.in Dr. Nicole Immig)

Forschungsperspektiven: Im Zentrum von P3 steht die interdisziplinäre Analyse der Dynamiken und Aushandlungsprozesse in multireligiösen und -ethnischen Gesellschaften,

die sich durch Migration und Mobilität in ihren unterschiedlichen Ausformungen (neu) konstituieren. Die historischen TP untersuchen v.a., wie sich jüdische, christliche und islamische Gemeinschaften in unterschiedlichen Kontexten im Gefolge von Vertreibungen, Flucht oder Migration auf neue Nachbarschafts- und Machtkonstellationen eingestellt haben, wie sich dadurch religiöse Identitäten und Praktiken wandeln oder welche Rolle Erinnerungen an Orte, Traditionen, Rituale und Praktiken für die Bewältigung von Migrationserfahrungen bzw. die Herausbildung migrantischer religiöser Traditionen gespielt haben. Die gegenwartsbezogenen Projekte fokussieren (1) die Reaktion moderner Einwanderungsgesellschaften auf Flucht und Migration, z.B. die durch die Einwanderung aus religiös und kulturell differenten Kulturkreisen geweckten Abwehrhaltungen sowie die Auswirkungen dadurch bestimmter Debatten auf Akkulturationsprozesse; (2) Phänomene der (Neu)Konstruktionen von Nachbarschaften unter religiösen Akteuren in digitalen Räumen und Netzwerken; (3) die Frage nach ethischen und politischen Potenzialen (und Grenzen) religiöser Traditionen sowie theologische oder philosophische Konzepte mit Blick auf konflikthafte Aspekte migrationsbedingter Pluralisierung und Heterogenisierung; (4) empirische Analysen sozialer Praktiken und Netzwerke zur Schaffung von Strukturen nachbarschaftlicher Konvivialität.

Ungeachtet unterschiedlicher Ansätze und Methoden (Migrationssoziologie, Ethnographie, narratologische Oral History-Interviews, Diskurs- und Medienanalyse) sind die TP durch zentrale übergreifende Forschungsfragen verbunden: Wie vernetzen sich Akteure lokal, national und transnational und welche Strukturen der Interreligiosität, Interkulturalität und Intersektionalität bilden sie aus? Welche Rolle spielen Religion(en), religiöse Gemeinschaften, Diskurse und Praktiken sowie interreligiöse Beziehungen bei der Verarbeitung von Fluchterfahrungen oder mit Blick auf den Wandel religiöser Identitäten im Zuge von Akkulturations- und Integrationsprozessen? Welche Bedeutung kommt der Materialität von Erinnerungen an die ‚Heimat' in den Netzwerken von Geflüchteten und Migrant*innen und für ihre Interaktionen in räumlichen und digitalen Nachbarschaftskonstellationen zu?

TP 3.1: Hugenotten in Hessen. Jenseits des Mythos einer exemplarischen Integration von Glaubensflüchtlingen (Prof.in Dr. Xenia von Tippelskirch, Frankfurt) – Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Die Ansiedlung von Hugenotten in Hessen gilt als ein historisches Beispiel erfolgreicher Integration von Glaubensflüchtlingen. Sie erfolgte in separierten Gemeinden,

was eine bis ins 20. Jh. währende kulturelle und sprachliche Kontinuität ermöglichte, die sich u.a. in lange über den Migrationsprozess hinaus bestehenden Netzwerken spiegelte. Es kam jedoch auch zu Konflikten – und damit zu ambivalenten nachbarschaftlichen Konstellationen, bei denen sowohl interkonfessioneller Austausch als auch Abgrenzungen eine Rolle spielten. Diese Ambivalenz fand allerdings keinen Eingang in die Gedächtniskultur, was die Frage nach erinnerungspolitischen Praktiken aufwirft, dank derer die vormoderne hugenottische Immigration im kollektiven Gedächtnis verankert wurde. In der deutschsprachigen lokalhistorischen Forschung zu einzelnen Siedlungen sind Fragen zur sozialen Differenzierung und zu den Erinnerungspraktiken der hugenottischen Diaspora bisher nicht berücksichtigt.

Ziele/Methodik: Das TP soll in einem ersten Schritt anhand von digitaler Erschließung von Quellenmaterial aus dem Stadtarchiv Friedrichsdorf neue Erkenntnisse zur Alltags-, Sozial- und Religionsgeschichte der Hugenotten generieren und damit einen neuen Blick auf das religiöse Zusammenleben im ausgehenden 17. und im 18. Jh. ermöglichen. Durch eine intersektionale Perspektive und mithilfe von Ansätzen zur Erforschung von Dynamiken des sozialen Handels im Handwerk sollen interne Diversifizierungsprozesse sowie soziale und kulturelle Folgen von religiöser Differenz stärker als bisher in den Blick genommen werden. Im Sinne des Ansatzes, der die Geschichte des Alten Reichs ‚provinzialisiert', soll die koloniale Dimension der gräflichen Ansiedlungsprojekte kritisch beleuchtet werden. In einem zweiten Schritt wird untersucht, wie hugenottische Geschichte im Kontext der hessischen Heimatverbundenheit erzählt und neu entdeckt wurde, und welche Rolle Bezüge auf andere Religionen dabei spielen. Anschließend ist eine vergleichende Untersuchung zu Erinnerungspolitiken von Hugenotten und Waldensern in einem breiteren hessischen Kontext (Friedrichsdorf, Neu-Isenburg, Hanau, Rohrbach, Wambach, Mörfelden-Walldorf) geplant.

TP 3.2: Religiöse Aspekte griechischer Arbeitsmigration in der Bundesrepublik Deutschland (1960-1982): Ein Oral History-Projekt (Prof.in Dr. Nicole Immig, Gießen) Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Der überwiegende Teil der in den 1960er und 1970er Jahren nach Deutschland auf Arbeitssuche eingewanderten Griech*innen bekannte sich zum orthodoxen Christentum. Eine kleinere Gruppe war jedoch katholischen Glaubens oder gehörte türkisch- oder slawischsprachigen muslimischen Minderheiten an. Obwohl die Migrationsforschung Religion als ein wichtiges Ordnungskriterium von Lebenswelten im

Migrationsprozess sieht, wurde sie in der Forschung zur griechischen Arbeitsmigration nach Deutschland, die durch Mehrsprachigkeit, Multiethnizität und -religiosität gekennzeichnet ist, bislang kaum berücksichtigt. Die Schließung dieser Forschungslücke eröffnet neue Perspektiven auf die Rolle von Religion in der modernen Migrationsgeschichte Deutschlands bzw. Europas.

Ziele/Methodik: Das TP fragt danach, wie sich die lokale und soziale Situiertheit in multireligiösen und multiethnischen Räumen (Nachbarschaft, Betrieb, Verein, Schule, öffentlicher Raum oder multikonfessionell genutzte Kirchen) auf die Ausgestaltung und den Wandel religiöser Praktiken griechischer Arbeitsmigrant*innen und auf ihre inner- und interkonfessionellen sowie interreligiösen Beziehungen in der Phase der aktiven Arbeitsmigration nach Deutschland (1960-1982) ausgewirkt hat. Zugleich wird die Rolle religiöser Institutionen als Akteure im Alltag und damit in der Gestaltung des Migrationsgeschehens sowie die Bedeutung religiöser Zugehörigkeit in der administrativen Verwaltung des Migrationsprozesses durch Behörden untersucht. Durch Rückgriff auf mikrohistorische Ansätze wie Emotionsgeschichte und Oral History in Form von lebensgeschichtlichen Interviews von Migrant*innen der ersten und zweiten Generation, die sowohl in mehreren hessischen Gemeinden als auch in Griechenland durchgeführt werden, soll die in der Forschung vorherrschende staatszentrierte Perspektive überwunden und vielfältigen Perspektiven auf Religiosität und Spiritualität als Teile des individuellen Alltags in konkreten nachbarschaftlichen Konstellationen Raum eröffnet werden.

*TP 3.3: Der Einfluss religiöser Nachbarschaften auf die Akkulturation von Migrant*innen im Kontext von Säkularisierung und gesellschaflicher Polarisierung (Prof.in Dr. Antje Röder, Marburg)* – Postdoc-Stelle (100%)

Kontexte: Wahrnehmungen kultureller Bedrohung führen vielfach zu einer Ablehnung von Migration, insbesondere seitens der politischen Rechten, die sie als eine Gefährdung westlicher Werte sieht. Dies zeigt sich besonders in Debatten zu Geschlechterrollen und Sexualität, in denen Migrant*innen, vor allem Muslim*innen, als rückständig oder extremistisch dargestellt werden. Die Forschung zeigt jedoch, dass die Beziehung zwischen Religiosität und Einstellungen komplex ist: Während ein Zusammenhang zu traditionellen Einstellungen existiert, wird dieser durch individuelle Faktoren und das Umfeld beeinflusst. Neuere Studien zeigen außerdem, dass Ablehnung eher zu einer Rückkehr zu traditionellen Werten als zu Akkulturation führt.

Ziele/Methodik: Vor diesem Hintergrund untersucht das TP die Auswirkungen von lokalen Kontexten und religiösen Nachbarschaften auf Akkulturationsprozesse von Migrant*innen in europäischen Kontexten, wobei der Grad an Säkularisierung und die polarisierten Debatten um religiöse und kulturelle Identitäten berücksichtigt werden. Anknüpfend an das Feld der quantitativen Religionsforschung, das die Bedeutung lokaler Kontexte mittels geografisch vernetzter Daten ermittelt, sollen relevante Kontextfaktoren theoretisch herausgearbeitet und auf der Ebene von Nachbarschaften operationalisiert werden. Geplant sind sowohl internationale Vergleiche als auch nationale Fallstudien und Trendanalysen, basierend auf Sekundärdaten aus quantitativen Umfragen (vor allem des European Social Survey), die mit regionalen und kontextrelevanten Indikatoren aus anderen Datenquellen verbunden werden. Zum Teil werden die Indikatoren auf nationalen und regionalen Ebenen im Laufe des Projektes entwickelt. Die systematische Erfassung der Polarisierung von Debatten erfolgt mittels der Analyse von Daten aus sozialen und traditionellen Medien mit Large Language Models (LLM). In der ersten Phase eruiert das TP damit gleichzeitig die Möglichkeiten der Definition und der Nutzbarmachung des Nachbarschaftskonzeptes für die quantitative Forschung. In der zweiten Phse werden zusätzliche Fallstudien, einschließlich nicht-europäischer Kontexte, in Zusammenarbeit mit internationalen Partnern durchgeführt.

TP 3.4: Religiöse Nachbarschaften in digitalisierten Räumen im Kontext von Superdiversität (Prof'in Dr. Armina Omerika, Frankfurt) – Postdoc-Stelle (100%)

Kontexte: Digitale Medien und Plattformen spielen bei migrationsbedingten Prozessen der beschleunigten gesellschaftlichen Differenzierung und Heterogenisierung, für die der Ethnologe S. Vertovec den Begriff der ‚Superdiversität' geprägt hat, eine zentrale Rolle, da sie auch jenseits der gängigen Koordinaten Räume für Interaktionen und Neukonstituierungen von Gemeinschaften und Nachbarschaften bilden und strukturieren. Durch ihre Affordanzen und Möglichkeiten der digitalen Nutzung sind sie zugleich Instrumente der Mediatisierung und Gestaltung dieser Prozesse.

Ziele/Methodik: Das TP, das islam- und medienwissenschaftliche Ansätze kombiniert, will die Mechanismen der (Neu)Konstruktion und Vermittlung von Nachbarschaften unter religiösen Akteuren in Social Media untersuchen. Mit einem Initialfokus auf dem Islam, der auf andere Religionen erweitert werden soll, fragt es danach, (1) welche Elemente der Superdiversifizierung (z.B. Binnendifferenzierung, Transnationalisierung, etc.) in digitalen Räumen in Bezug auf interreligiöse Dynamiken wirksam werden; (2) wie sich neue, digitale

Formen von religiöser agency auf interreligiöse Offline- wie Online-Beziehungen auswirken; (3) mit welchen ästhetischen und kommunikativen Praktiken Migrationserfahrungen religiöser Akteure mediatisiert und diskursiv verhandelt werden, und (4) welche Rolle religiöse Motive dabei spielen. Besonders berücksichtigt werden die Eigenlogiken der Medien und ihr Einfluss auf die religiöse Identitäts- und Alteritätskonstruktion. In theoriebildender Hinsicht erforscht das TP, wie der Begriff der sozialen und religiösen Nachbarschaft im Kontext von Raum- und Zeitregimen im digitalen Raum konzipiert und für Analysen operationalisierbar gemacht werden kann. Zunächst fokussiert sich das TP auf Akteure in europäischen Einwanderungskontexten und auf Medien in deutscher und englischer Sprache; später soll die Fragestellung auf weitere Regionen mit ihren spezifischen sprachlichen Kontexten ausgeweitet werden, in denen religiöse Nachbarschaften migrationsbedingt neu ausgehandelt werden, z.B. die Balkanstaaten, die Türkei, der Libanon, Jordanien oder Pakistan.

TP 3.5: Exodus und Diaspora. Politische Theologien der Gegenwart als jüdisch-christliche Erinnerungspraktiken (Prof'in Dr. Rebekka Klein, Frankfurt) – Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Exodus und Diaspora werden aktuell in jüdischen wie christlichen Politischen Theologien, aber auch säkular „als reicher Erfahrungsschatz" aufgegriffen, der die Migrationsbewegungen der Gegenwart als ein zentrales Lebensmodell der Spätmoderne neu zu deuten vermag. Signifikant ist dabei die Interpretation von Migrations- und Zerstreuungsbewegungen als politisch stilbildend jenseits des territorialen Nationalstaates. So wird am Leitfaden von Exodus und Diaspora zu zeigen versucht, dass politische Bewegungen und Initiativen nicht an Territorien, partikulare Gemeinschaften oder Nationen gebunden sind, sondern sich auch durch die Berufung auf gemeinsame ästhetische Praktiken, fluide Lebensstile, geteilte Fluchterfahrung oder eine Minderheitenexistenz konstituieren.

Ziele/Methodik: Ziel des TP ist es, mithilfe hermeneutischer und diskursanalytischer Methoden aktuelle jüdische und christliche Konzeptionen von Exodus- und Diasporapolitik zu identifizieren und als politisch-theologische Initiativen zu rekonstruieren. Unter ‚Politischer Theologie' wird dabei ein Konzept verstanden, das politische und theologische Kräfte der Gestaltung von Identität und Gemeinschaft als miteinander verschränkt betrachtet. Die rekonstruierten Exodus- und Diasporapolitiken des Judentums und Christentums werden mit Blick auf die Fragestellung nach der Ambivalenz religiöser

Nachbarschaften kritisch auf ihre intendierten und nicht intendierten Dynamiken der Mobilisierung hin reflektiert. Im Zentrum steht dabei die Frage, inwiefern biblische Narration Ausgangspunkt und mitlaufender Horizont einer Verflechtung der beiden Religionen ist und im Zuge der einzelnen politisch-theologischen Deutungen jeweils zum Ort von Annäherung bzw. Abgrenzung wird. Zunächst liegt der Schwerpunkt auf dem Exodusnarrativ und seinen theo-politischen Mobilisierungskräften, später soll das Motiv der Diaspora fokussiert werden. In beiden Phasen wird jeweils vergleichend mit christlichen und jüdischen Texten gearbeitet.

TP 3.6: Doing Neighborhood*: Die transkulturelle und interreligiöse Infrastruktur der Konvivialität in (post)migrantischen Gesellschaften (Prof.*in Dr. Encarnación Gutiérrez Rodríguez, Frankfurt)* – Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Forschungen zum ‚Zusammenleben' in Nachbarschaften zeigen, wie Migration Solidaritätsnetzwerke jenseits religiöser und ethnischer Grenzen formt, herausfordert und fördert. Dennoch zeigen Arbeiten zu ‚konvivialen Kulturen', ‚translokalen Geografien' und Konvivialität, dass es notwendig ist, einen genaueren Blick auf die Akteure zu werfen, die gemeinschaftliche Unterstützungsnetzwerke organisieren, um die Dynamiken und Beziehungen zu verstehen, die das Zusammenleben ermöglichen oder behindern. Gerade in Zeiten zunehmender Ausgrenzungsdiskurse (Xenophobie, Antisemitismus, Rassismus) bedarf es eines differenzierten Verständnisses des transkulturellen Gefüges sowie religiöser und interreligiöser Dynamiken und Praktiken der Gestaltung und Stärkung von Nachbarschaft.

Ziele/Methodik: Das TP soll einen empirisch fundierten theoretischen Ansatz zur Infrastruktur der Konvivialität entwickeln, indem es Nachbarschaftsnetzwerke in Südhessen untersucht, die Unterstützungsstrukturen für Kinderbetreuung, Pflegebedarf und Trauerprozesse bereitstellen. Der Fokus liegt auf lokalen transkulturellen bzw. interreligiösen Beziehungen und Verbindungen sowie auf Praktiken, Materialitäten, affektiven Bindungen und Diskursen, die bei der Organisation der Unterstützung eine Rolle spielen. Im Transferteil soll dieses Wissen an interessierte Akteure auf kommunaler und regionaler Ebene weitergegeben werden. Die Feldforschung wird unter Einsatz von Methoden der Ethnographie und der qualitativen Sozialforschung (Gruppengespräche, Interviews, teilnehmende Beobachtung und ethnografische Spaziergänge) in Offenbach, Hanau und Darmstadt durchgeführt. Die regionale Heterogenität wird mit einem relationalen

Ansatz erfasst, der die verschiedenen regionalen Realitäten durch induktive Analyse in Beziehung setzt. In einer zweiten Phase wird die lokale Perspektive um eine globale Dimension erweitert, um Vergleiche mit bereits interkulturell geprägten Gesellschaften in der Karibik und Lateinamerika zu ermöglichen. Dabei sollen in zwei großstädtischen Räumen in Trinidad & Tobago und Brasilien die historischen und aktuellen Bedingungen für die Entstehung konvivialer, interreligiöser und transkultureller Gemeinschaften untersucht werden.

P4: Politisierung und Instrumentalisierung religiöser Differenz (Sprecherin: Prof*in Dr. Sita Steckel)

Forschungsperspektiven: Ziel von P4 ist die interdisziplinäre Erforschung von Debatten und Konflikten über Religion innerhalb politischer Öffentlichkeiten, die von der Antike bis zur Gegenwart über unterschiedliche (inzwischen zunehmend digitale) Medien konstituiert werden. In Kooperation mit P1 werden dazu unterschiedliche Vorverständnisse von Religion, religiöser Differenz und Säkularität(en) in diversen historischen Kontexten christlicher, jüdischer und islamischer Theoriebildung und – im Gespräch mit den Fallstudien von P2 und P3 – Fragen nach den Dynamiken des Politischen wie des Religiösen in spezifischen Konstellationen sozialräumlicher Nähe diskutiert. Indem politik- und sozialwissenschaftliche Modellbildungen mit historischen Befunden sowie mit theologischen und religionswissenschaftlichen Perspektiven verknüpft werden, soll P4 auch theoretische Grundlagenarbeit für das gesamte Zentrum leisten und sich – gemeinsam mit P5 – an der Bereitstellung von Materialien für die historische, (inter-)religiöse und politische Bildungsarbeit beteiligen.

Mehrere zusammenhängende Phänomene der Instrumentalisierung, Politisierung oder auch De-Politisierung von Religion stehen im Vordergrund. (1) In epochenübergreifenden und regional vergleichenden interdisziplinären Fallstudien wird ein breites Spektrum historischer und aktueller Akteurskonstellationen, Konfliktursachen und Machtverhältnisse analysiert, das von den jüdischen Gemeinden der antiken Stadt Rom über mittelalterliche städtische Konflikte bis zu modernen Nachbarschaftsverhältnissen europäischer jüdischer Minoritäten oder Netzwerken rechtschristlicher Aktionsbündnisse reicht. Weiteres Ziel ist die Erforschung unterschiedlicher politischer Konfliktdynamiken sowie typischer Eskalationsmuster und ‚Kipp-Punkte', die in historischen und gegenwärtigen Situationen zur Politisierung religiöser Differenzen führen. (2) Ein besonderes Augenmerk gilt eskalierenden Prozessen der Verbreitung zentraler Fremd- und Feindbilder sowie der Zuspitzung von

Konfliktlagen, und zwar mit Blick auf die Vormoderne wie die Moderne und Gegenwart (z.B. Phänomene der ‚Normalisierung' rassistischer oder antisemitischer Diskurse. Untersucht werden zudem (3) die Rückwirkungen politischer Debatten und Diskriminierungserfahrungen auf die Identitätsbildung und Normsetzung religiöser Gruppierungen. Dazu gehören u.a. die Analyse philosophischer, theologischer und politischer Konzepte für ein soziales ‚Ausklammern' bzw. eine Neutralstellung religiöser Differenzen, die teils direkt in Konstellationen nachbarschaftlicher Soziabilität wurzeln, oder von affirmativen Konzeptualisierungen von Nachbarschaftlichkeit, etwa im Kontext interkonfessioneller Konstellationen der Vormoderne oder jüdischer Theoriebildung zum Thema der Nachbarschaft in der jüngeren Gegenwart.

TP 4.1: Praktiken und Effekte von religiösen Separatgruppen in der stadtrömischen Gesellschaft (2. Jh. v. Chr. – 2. Jh. n. Chr.) (Prof. Dr. Thomas Blank, Mainz) – Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Seit dem 3. Jh. v. Chr. lassen sich in der antiken Metropole Rom Strategien der Markierung von Fremdheit im Bereich der Religion nachvollziehen. Die Bandbreite der Reaktionen der *res publica* und ihrer Vertreter auf in Rom präsente, aber als *fremd* markierte religiöse Gruppierungen reicht dabei von Integration in den Staatskult über Nichteinmischung bis zur Ausweisung aus Stadt und Land. Im Feld der Religion spiegeln sich mithin im Zuge der Verflechtung Roms mit den Regionen des entstehenden Reiches auch Phänomene der ‚separaten' gesellschaftlichen Positionierung religiöser Gruppierungen, die in Rom in unmittelbarer Nachbarschaft zur polytheistisch geprägten urbanen Mehrheitskultur aktiv waren.

Ziele/Methodik: Das TP soll mithilfe diskursanalytischer Methoden und anhand archäologischer und epigraphischer Befunde die Dynamiken des städtischen Diskurses um das Verhältnis zwischen bürgerlich-politischer Welt und religiösen Separatgruppen entlang von Konfliktsituationen (sog. Religionsverbote, öffentliche Integration, Rechtskonflikte) analysieren. Zu fragen ist jeweils, (1) welche Bedeutung Praktiken der religiösen Separation für die Entstehung oder den Verlauf der betreffenden Konflikte besaßen bzw. gewannen; (2) welche Deutungen dieser Praktiken die Akteure des Konflikts dabei vertraten; (3) inwiefern die Praktiken vom Konfliktausgang beeinflusst wurden und wie sich die gesellschaftliche Stellung der betroffenen religiösen Gruppierung dadurch veränderte, sowie (4) ob und in welcher Hinsicht sich die Besonderheit der monotheistischen religiösen Weltsicht auf den gegenseitigen Umgang mit dem Problem der gesellschaftlichen

Separatheit auswirkte. In der ersten Phase stehen übergreifende Fragen nach der religiös-kulturellen Differenziertheit der großstädtischen Gesellschaft im Vordergrund; in einer zweiten Phase liegt der Schwerpunkt spezifisch auf der Präsenz jüdischer Gemeinden und Religionspraktizierender im Spannungsfeld zwischen äußerer Ereignisgeschichte, innergesellschaftlichem Fremdheitsdiskurs und zivischem Ordnungshandeln.

TP 4.2: Städtische Konkurrenz und religiöse Polemik. Inter- und intrareligiöse Differenz im Umfeld des Pariser Bettelordensstreits im 13. Jh. (Prof.in Dr. Sita Steckel) – Postdoc-Stelle (100%)

Kontexte: Die neuere interdisziplinäre Mittelalterforschung zeigt, dass auch vor 1500 in den aufstrebenden Städten Lateineuropas religiöse Nachbarschaften von zweierlei Formen religiöser Pluralität geprägt waren: Zu Begegnungen regionaler Christentümer mit Juden, Muslimen und anderen Minderheiten trat auch innerchristliche Vielfalt, etwa die Vielfalt der Orden, deren Konkurrenzen häufig regionale und überregionale Debatten in Gang setzten.

Ziele/Methodik: Das TP nimmt daher polemische Abgrenzungen in Situationen der Konkurrenz unterschiedlicher christlicher Eliten in westeuropäischen Städten in den Blick. Am Beispiel des sog. Bettelordensstreits im Umfeld der Pariser Universität des 13. Jh.s. untersucht es Muster der Konflikteskalation und der Abwertung religiös ‚Anderer' durch Kleriker, Orden und Laien. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der bisher nicht systematisch erforschten Verflechtung inter- und intra-religiöser Polemiken, etwa wenn Orden und Klerus einander mit religiös ‚Anderen' wie Häretikern und Juden verglichen. Unter Rückgriff auf Methoden der Diskursanalyse inventarisiert und kategorisiert das TP einschlägige historische Textquellen (polemische Texte, Predigten, Satiren), überführt relevante Texte in eine digitale Datenbank und analysiert sie über das Annotations- und Visualisierungstool CATMA auf der Ebene von Rhetorik, Argumentation und Semantik. Zudem kommen Methoden der Konfliktforschung zur Anwendung, um Eskalationsverläufe, Verschiebungen von ‚Triggerpunkten' sowie von ‚Grenzen des Sagbaren' in Konflikten sichtbar zu machen. In der ersten Projektphase liegt der Akzent auf der Verschärfung von Konfliktrhetorik im Zusammenhang von Vorwürfen bedrohlicher Maskulinität und sexueller Übergriffe gegenüber christlichen sowie muslimischen und jüdischen Gegnern. Im weiteren Verlauf werden Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte einschlägiger Polemiken in Handschriften und Frühdrucken durchgeführt sowie wichtige Handschriften und Drucke in der Datenbank inventarisiert.

TP 4.3: Konfessionelle Kipppunkte: Krisen und Konflikte in städtischen Gesellschaften der Frühen Neuzeit (Prof.in Dr. Birgit Emich, Frankfurt)

Kontexte: Unter welchen Bedingungen konfessionelle Konstellationen in der Frühen Neuzeit konflikthaft wurden, lässt sich besonders gut in den multikonfessionellen Städten des Heiligen Römischen Reiches beobachten. Ob das religiöse Nebeneinander die Form einer friedlichen Nachbarschaft annahm oder in Konflikte und Gewalt mündete, war von zahlreichen Faktoren abhängig. So schuf der Augsburger Religionsfrieden von 1555 nahezu drei Jahrzehnte tatsächlich Frieden im Heiligen Römischen Reich, verlor aber ab den 1580er Jahren zusehends an Verbindlichkeit. Der Friedenszeit folgte eine Verhärtung der konfessionellen und politischen Fronten, die zunächst in die Blockade der Reichsorgane und schließlich in den Dreißigjährigen Krieg mündete.

Ziele/Methodik: Während die zunehmende Instrumentalisierung des konfessionellen Gegensatzes auf der Ebene der Reichspolitik gut untersucht ist, wurde die Frage, wie sich der politische Klimawechsel im religiösen Alltag der Menschen vollzog, kaum behandelt. Um die Kipppunkte im Konfessionskonflikt in den Blick zu nehmen, wird anhand von Stadtratsprotokollen, Justizakten, Chroniken und publizistischen Quellen rekonstruiert, wie sich die politische Aufladung der konfessionellen Differenz im Zusammenleben einer Stadtgesellschaft niederschlug. Zu fragen ist, in welchen Schritten sich Spannungen und Konfliktlagen verschärften, welche Konflikte vor Ort sich hier herausbildeten, ob bremsende Kräfte und neutrale Zonen auszumachen sind und welche Rolle politische Instrumentalisierungen spielten. Diese Fragen soll das TP am Beispiel der Reichsstadt Frankfurt beantworten, die sich dafür als multikonfessionelle Messestadt und Ort der Kaiserkrönung besonders eignet und mit der Eskalation des Fettmilch-Aufstands von 1614 in einem antijüdischen Pogrom auch eine Ausweitung konfessioneller in interreligiöse Konflikte erlebte. Für eine zweite Phse stellt die Residenzstadt Dresden (als lutherische Hochburg, in der es vielfach zu anticalvinistischen Säuberungswellen kam), mit ihren gänzlich anderen Rahmenbedingungen eine ideale Vergleichsfolie für den Verlauf konfessioneller Eskalationen dar.

TP 4.4: Politische Theologie und Politisierung von Religion: Perspektiven interreligiöser Nachbarschaft (Prof.in Dr. Annette Langner-Pitschmann) – **Promotionsstelle (65%)**

Kontexte: Die Politisierung religiöser Topoi und Überzeugungen wird bisweilen als implizite Strategie zur Konstruktion von Identität und Differenz eingesetzt. Im Kontext Politischer

Theologie dagegen wird sie explizit zum Gegenstand der Reflexion. Einerseits wird das Verhältnis zwischen säkularen und religiösen Konzepten dabei ausgehend von einer *deskriptiv-begriffssoziologischen* Perspektive thematisiert, wobei theologische Konzepte als Material für eine radikal antagonistische Konstruktion politischer Differenz aufgefasst werden. Andererseits wird dieses Verhältnis ausgehend von einer *normativen* Perspektive analysiert, wobei religiös gefasste Interventionen in den säkularen Diskurs als Elemente notwendiger Sozialkritik betrachtet werden. Dieses ambivalente Verhältnis zwischen theologischer Semantik und politischer Differenz wird in allen monotheistischen Religionen politisch-theologisch rezipiert.

Ziele/Methodik: Das TP untersucht diesen Vorgang in der ersten FP am Beispiel der Nachbarschaft zwischen Judentum und Christentum. Mithilfe eines begriffsanalytischen Ansatzes untersucht es *erstens* die religiös-kulturellen Verflechtungen, aus denen christliche und jüdische Ansätze Politischer Theologie Momente der wechselseitigen Anregung und Abgrenzung generieren. Es arbeitet *zweitens* die irreduziblen Ambivalenzen im Verhältnis zwischen jüdischer und christlicher Politischer Theologie im Hinblick auf die (De)konstruktion politischer Antagonismen heraus. Als gemeinsamer inhaltlicher Fluchtpunkt gilt hierbei die Konstitution rechtlicher Autorität. Gefragt wird, (1) in welcher Weise die Normativität rechtlicher Bestimmungen politisch-theologisch rekonstruiert wird, (2) auf welche Wirkung die unterschiedlichen Modi des Umgangs mit politischer Differenz zielen, und (3) inwieweit sie Faktoren und Ambivalenzen der interreligiösen Nachbarschaft mit einbeziehen. In einer zweiten Phase wird mit einer vergleichbaren, auf Basis der erzielten Ergebnisse angepassten Heuristik die Nachbarschaft zwischen Islam und Christentum analysiert.

TP 4.5: Antimuslimische Haltungen rechtschristlicher Akteure und Gruppierungen in Deutschland (Prof.in Dr. Anja Middelbeck-Varwick) – **Postdoc-Stelle (100%)**

Kontexte: Antimuslimischer Rassismus (Islam- und Muslimfeindlichkeit) ist gegenwärtig in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung verbreitet. Trotz der Bemühungen der Kirchen um eine interreligiöse Verständigung mit dem Islam haben auch christliche Gläubige und Gruppierungen daran teil: durch die Verinnerlichung historisch gewachsener Stereotype, die Normalisierung und Akzeptanz sogenannter ‚rechtspopulistischer' Positionen im kirchlichen Raum oder aktiv durch offene antimuslimische Positionierungen bestimmter rechtschristlicher Akteure und Gruppierungen.

Ziele/Methodik: Ziel des TP ist eine Erforschung der Inhalte und Ausdrucksformen gegenwärtiger antimuslimischer Haltungen innerhalb christlicher Gemeinschaften in Deutschland. Grundlage ist die Analyse vorliegender Studien und die Erstellung einer aktuellen Kartographie des Spektrums der Gruppierungen oder Personen (einschließlich ihrer Medien), die sich als christlich verstehen und zugleich rechtspopulistische, nationalradikale oder identitäre Sichtweisen vertreten sowie dezidiert antimuslimisch in Erscheinung treten. Weiterführende kritische Analysen sollen mit dem Instrumentarium der Diskurs- und Medienanalyse, der sozialen Netzwerkanalyse und der Qualitativen Inhaltsanalyse ausgewählte christliche Gruppierungen und Akteure exemplarisch mikroperspektivisch (z.B. intermediale Kleinstgruppierungen, lokale Bezüge) untersuchen. Von leitendem Interesse ist hierbei die Frage, wie der Rückbezug auf die christliche Tradition vorgenommen wird, um etwas gegen ‚den' Islam und ‚die' Muslime vorzubringen, welche antimuslimischen/antiislamischen Aussagen zentral sind und inwiefern eine der Religionen dabei instrumentalisiert wird. Einen zentralen Forschungsgegenstand stellen digitale Formate und Online-Medien dar, einschließlich der Frage, von welchen Personen des ‚rechten' christlichen Milieus die jeweiligen Plattformen, Foren, Kanäle oder Blogger*innen getragen werden und inwiefern sie – intendiert oder unabsichtlich – Scharnierfunktionen zur extremen Rechten wahrnehmen. In einer zweiten Phase ist eine Perspektiverweiterung durch eine komparative Untersuchung analoger rechtschristlicher Kreise in anderen europäischen Ländern vorgesehen.

TP 4.6: Jüdisch-diasporische Konzepte und Erfahrungen multireligiöser Nachbarschaft in Auseinandersetzung mit dem modernen Antisemitismus (Prof. Dr. Christian Wiese und Prof. Dr. Stefan Vogt, Frankfurt) Postdoc-Stelle (100%) und Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Die europäisch-jüdische Geschichte ist geprägt durch die Erfahrung der Existenz als Minderheit in einer nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft, mit der es stets – und verstärkt in der Moderne – intensive Berührungen gab. Ungeachtet der fortschreitenden Emanzipation hatten die tiefverwurzelten antijüdischen Stereotypen und die modernen Formen des Antisemitismus immer wieder auch Diskriminierung, Verfolgung, Vertreibung und Pogrome zur Folge. Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg, vor allem aber danach, spielten in diesen Konstellationen weitere religiös-kulturelle Minderheiten eine Rolle, in den vergangenen Jahrzehnten insbesondere auch muslimische Gemeinschaften. Multireligiöse

Nachbarschaften waren und sind dabei durch die Ambivalenz zwischen antisemitischen Tendenzen und Ressourcen für dessen Bekämpfung gekennzeichnet.

Ziele/Methodik: Das TP untersucht am Beispiel des deutschsprachigen Raums und Frankreichs in komparativer Perspektive die von der Antisemitismusforschung noch wenig systematisch erforschte Frage, wie Jüdinnen und Juden im konkreten Zusammenleben mit der nichtjüdischen Umwelt Antisemitismus erfahren und darauf reagiert haben. Das Hauptaugenmerk liegt darauf, welche Deutungen des Antisemitismus, welche Konzepte zu dessen Bekämpfung und welches Verständnis der Situation der jüdischen Gemeinschaft in den pluralen Kulturen der europäischen Diaspora entwickelt wurden. Ein Dissertationsprojekt widmet sich dem 19. und frühen 20. Jh., ein Postdoc-Projekt der Zeit nach 1945 und insbesondere auch gegenwärtigen Debatten. In methodischer Hinsicht liegt der Fokus – in Ergänzung der bisherigen Forschung – auf der individuellen wie politischen Auseinandersetzung mit Erscheinungen des Alltagsantisemitismus. Das TP verfolgt einen diskursanalytischen und kulturgeschichtlichen Ansatz und stützt sich dabei vor allem auf Erinnerungen und Korrespondenzen, auf die jüdische Presse sowie auf kultur- und religionsphilosophische Schriften jüdischer Autor*innen. In der zweiten Projektphase wird die vergleichende Perspektive durch die Einbeziehung der Vereinigten Staaten von Amerika erweitert, wobei auch hier sowohl die Entwicklung vor 1933 als auch jene nach 1945 untersucht wird.

P5: Öffentliche Erziehung und Bildung, Religion und Didaktik im Kontext transnationaler und digitaler Wissensordnung (Sprecher: Prof. Dr. Wolfgang Meseth)

Forschungsperspektiven: P5 soll mithilfe eines multimethodischen Ansatzes die Herausforderungen im Umgang mit dem Thema Religion in der schulischen und außerschulischen Vermittlung sowie in informellen (digitalen) Lern- und Erfahrungsräumen erschließen, hierbei die Darstellungs- und Aneignungsweisen von Religion in ihren Ambivalenzen, Anerkennungs- sowie Konfliktdynamiken herausarbeiten und die darin zum Ausdruck kommenden Relationierungen von Religion(en), aber auch von Religion und Politik, bestimmen. Ziel ist die Etablierung eines erziehungswissenschaftlichen und religionspädagogischen Think Tanks zu Formen ‚dialogischen Lernens' in Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Institutionen zum Zweck der Entwicklung und Implementierung wirksamerer Strategien zur Förderung interreligiöser Akzeptanz, interkultureller Kompetenz

und zur Bekämpfung von Antisemitismus, Islamfeindschaft und Rassismus. Mit der Erforschung kontrastiv gewählter Bereiche öffentlicher Erziehung und ihrer medialen Umwelt gilt es empirisch gehaltvolle Beschreibungen der sozialen Realität religiöser Nachbarschaft, ihrer konflikthaften Dynamiken und ihres Potenzials zu Dialog und Verständigung in Bildungskontexten anzufertigen. Zudem geht es um die Bereitstellung von Professionswissen zur Gestaltung schulischer und außerschulischer Lehr- und Lernprozesse sowie zur Konfliktbearbeitung und religionsbezogenen Verständigung in Schule, Jugend- und Sozialarbeit. Auf dieser Grundlage sollen neue Lehr- und Vermittlungsmaterialien (einschließlich digitaler Bildungsmedien) erarbeitet werden.

Konkret werden die fachkulturellen Besonderheiten der Darstellung von Religionen in der methodisch-didaktischen Modellierung sowie in der schulischen Vermittlungspraxis vergleichend am Beispiel unterschiedlicher Schulfächer untersucht. Aus der Perspektive der Schulkulturforschung wird gefragt, wie die konkrete Einzelschule in der (post)migrantischen Gesellschaft konzeptionell auf das Thema der religiösen Vielfalt und ihre politisierten Bezugnahmen reagiert. Für die Erforschung non-formaler und informeller Lern- und Erfahrungsräume stellt sich die Frage, wie sich religionsbezogene Orientierungen und Konflikte dort einschreiben und welche Rolle zivilgesellschaftliche Initiativen und Träger der historisch-politischen Bildung bei der Moderation, Konfliktlösung und Gestaltung von interreligiösen Dialogen spielen können. In medienpädagogischer wie -didaktischer Hinsicht und mit Blick auf die Bedingungen der digitalen Durchdringung von Bildungskontexten wird analysiert, welches Wissen über Religion und über religionsbezogene Konflikte in einschlägigen Social-Media-Kanälen wie dargestellt wird und welche konfliktverschärfenden, aber auch dialog- und verständigungsbezogenen Dimensionen religiöser Nachbarschaft hier transportiert werden. Ob und inwiefern sog. algorithmisierte virtuelle Lernsettings (‚Avatare') diesen *bias* herkömmlicher Lehr- und Lernsettings produktiv ergänzen können, ist eine wichtige Frage der fachdidaktischen Entwicklungsforschung.

P5 weist unmittelbare Zusammenhänge zu anderen Programmbereichen auf, insofern (1) Bildungskontexte zur Debatte stehen, in denen im Gefolge von Flucht und Migration Pluralität oder Superdiversität eine alltägliche Erfahrung darstellen (P3), und (2) Themen verhandelt werden, die sich auf die Analyse von Bildungsstrategien mit Blick auf und die Vermittlung von Wissen über die Geschichte und Gegenwart ambivalenter Nachbarschaften zwischen Religionen, einschließlich ihrer Verflochtenheit und dialogischen Potentiale (P1, P2) sowie ihrer Differenz und politisch brisanten Konflikthaftigkeit (P4) konzentrieren.

TP 5.1: Narrative ‚religiöser Nachbarschaft' aus geschichtsdidaktischer Perspektive – Analyse, Konzeption, Transfer (Prof. Dr. Josef Memminger, Frankfurt) – Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Reflektiertes historisches Lehren und Lernen ist mit Blick auf die meisten Epochen (insbesondere die Vormoderne) ohne eine Einbeziehung der religiösen Dimension nicht denkbar. Gleichwohl sind die fachlichen Zugänge zu Inhalten, die mit dem Christentum, dem Islam und dem Judentum zusammenhängen und sich in geschichtlichen Darstellungen wie z.B. geschichtskulturellen (digitalen) Lehrwerken und Unterrichtsmaterialien manifestieren, nicht selten von Auslassungen, Stereotypisierungen und Zuspitzungen geprägt. Existierende empirische Untersuchungen nehmen meist eine Religion isoliert in den Blick. Das multiperspektivische Konzept der ‚Nachbarschaften' ist dazu geeignet, die vielfach vernachlässigten Aspekte kultureller Verflochtenheit und der relationalen Verbundenheit der drei Religionen und die damit einhergehenden Ambivalenzen bzw. Ambiguitäten methodisch wie inhaltlich für die Didaktik des (Schul-)Fachs Geschichte aufzubereiten.

Ziele/Methodik: In der ersten Phase wird empirisch der ‚Ist-Zustand' eruiert. (1) Über eine Lehrplan-, Schulbuch- und Medienanalyse wird untersucht, wo und wie in Curricula, Lehrwerken und Unterrichtsmaterialien zum Geschichtsunterricht sowie in medialen (digitalen) Produkten (z.B. Erklärvideos oder Formate der Social Media) religionsspezifische Themen eine Rolle spielen und religiöse Nachbarschaftsverhältnisse thematisiert werden. Der Fokus liegt zunächst auf Hessen und wird sukzessive erweitert. (2) Mit Blick auf die Entwicklung einer theoretisch fundierten didaktischen Konzeption wird zudem gefragt, welche Narrative in den identifizierten Darstellungen dominieren, wo ggf. Verflechtungen bewusst in den Blick genommen werden und welche Unterschiede sich in inhaltlich-methodischen Herangehensweisen der schulischen Fächer ‚Geschichte' und ‚Religion' finden. (3) Zu einem späteren Zeitpunkt soll der Schwerpunkt – mit Bezug auf die Forschungen der anderen Programmbereiche – auf der Erstellung geeigneter (analoger und digitaler) Materialien liegen, die neue Zugänge zur Thematisierung von ‚religiöser Nachbarschaft' ermöglichen.

TP 5.2: Religion(en) im Schulunterricht zwischen fachlicher Vermittlung und Politisierung. Zur kommunikativen Konstruktion von Religion im Unterricht (Prof. Dr. Wolfgang Meseth, Frankfurt) – Postdoc-Stelle (100%)

Kontexte: Schule und Unterricht sind gesellschaftlich eingebettete Orte, an denen öffentlich kontroverse Themen resonieren. Aktuell gilt dies auch und vor allem für den Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober, den Krieg in Gaza und den sich ausweitenden Konflikt im Nahen Osten. In Deutschland – aber auch weltweit – formiert sich dieser Konflikt auch als eine Dynamik der Politisierung von Religion. Zugleich werden an den Schulunterricht hohe Erwartungen mit Blick auf die Vermittlung demokratischer Grundwerte, die Prävention von Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus sowie die Einübung von Dialogizität gestellt. Im Schulunterricht werden diese Erwartungen i.d.R. im Medium der Vermittlung fachlichen Wissens umgesetzt, wobei sich die fachlichen und politisch-moralischen Lernerwartungen von Fach zu Fach unterscheiden und Sach- und Werturteile in Bezug auf das Thema Religion unterschiedlich relationiert und akzentuiert werden können.

Ziele/Methodik: Ausgehend von dieser doppelten Situiertheit von Politik und Religion im Schulunterricht analysiert das mikroethnographisch angelegte TP in der ersten FP, wie Religion in der Unterrichtsinteraktion unter den Bedingungen unterschiedlicher fachkultureller Modellierungen hergestellt wird und welche Rolle hierbei die Bezugnahme auf die Dynamiken der Politisierung von Religion im medialisierten öffentlichen Raum spielt. Die Frage soll vergleichend im Fachunterricht Geschichte, Ethik sowie evangelische, katholische und islamische Religion in den Jahrgangsstufen 9 und/oder 10 in einer integrierten Gesamtschule und einem Gymnasium untersucht werden. Das Projekt verspricht (1) empirisch fundiertes Wissen über die Thematisierungsformen von Religion(en) im schulischen Unterricht und (2) Wissen über die Leistungsfähigkeit schulischen Unterrichts, um dem an ihn herangetragenen historisch-politischen Aufklärungsanspruch gerecht zu werden. Es soll zudem (3) Reflexionswissen zur (Neu-)Gestaltung schulischen Fachunterrichts sowie der Innovierung der Lehrkräftebildung generieren.

TP 5.3: Schulkulturen und die Hervorbringung differenzierender Ordnung (Prof.in Dr. Merle Hummrich, Frankfurt) - Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Die Sekundarstufe I qualifiziert für weitergehende Bildungslaufbahnen und ermöglicht durch die Vermittlung demokratischer Grundwerte eine gesellschaftliche und politische Partizipation Jugendlicher. Gleichzeitig schreiben sich die gegenwärtigen Krisen- und Konfliktdynamiken in religiöse Orientierungen Jugendlicher ein. In Migrationsgesellschaften wird Schule so zum zentralen Ort der Aushandlung über Teilhabemöglichkeiten und der Konfliktprävention und -lösung. Dabei wird die Frage

thematisch virulent, wie widersprüchliche Orientierungen, z.B. unterschiedliche Herkünfte, religiöse Orientierungen und etwa antisemitische/rassistische/rechtsextreme Orientierungen, ‚eingehegt' werden können.

Ziele/Methodik: Ziel ist die Untersuchung der Bedeutung differenzierender Ordnungen in Schulkulturen der Sekundarstufe und der religiösen Dynamiken hierin. Intersektional vergleichend werden die Herstellung von Nähe/Nachbarschaften der Schulen und dabei besonders die in die Konstruktion von Nachbarschaftlichkeit eingelagerten Differenzierungen (ethnisch codiert, milieubezogen, religiös) untersucht. Hier kommen *mixed methods* wie folgt zum Einsatz: (1) Quantitativer Überblick über religiöse Orientierungen hessischer (religiöser und säkularer) Sekundarschulen auf der Grundlage der Websites (urbane und ländliche Kontexte); (2) Qualitative Ethnographie ausgewählter kontrastierender Schulen in der achten und zehnten Klassenstufe: religiöse Praktiken, Interviews mit Schulleitungen, schulische Websites und Dokumente, Gruppendiskussionen mit Schüler*innen und Lehrkräften; (3) Qualitative Untersuchung jugendlicher Nutzungspraktiken religiöser Inhalte in sozialen Medien. Die qualitativen Daten werden mit Objektiver Hermeneutik ausgewertet. Am Ende der ersten FP soll ein empirisch fundierter theoretischer Beitrag zu Religiosität und Jugend im Kontext schulkultureller Ordnungen vorliegen (u.a. Habilitation). Für eine spätere Phase ist eine vergleichende Perspektive auf US-amerikanische Schulen vorgesehen.

TP 5.4: Transformativer Dialog zu Antisemitismus und Islamfeindlichkeit. Eine ethnographische Untersuchung im Rhein/Main-Gebiet (Prof.in Dr. Naime Çakir-Mattner, Gießen) Posdoc-Stelle (100%) und Promotionsstelle (65%)

Kontexte: Antisemitische, rassistische und islamfeindliche Einstellungen haben sich seit dem Terroranschlag der Hamas am 7. Oktober 2023 weiter verschärft und zu einem dramatischen Anstieg antisemitischer Übergriffe und der Diskriminierung von Muslim*innen geführt. Beunruhigend ist zudem, dass der Konflikt viele Dialoginitiativen und -projekte an ihre Belastungsgrenze bringt. Gerade in Krisenzeiten sind jedoch intensivierte interreligiöse Dialoge notwendig, um Vorurteile abzubauen, Feindbilder zu überwinden und – im Sinne einer ‚Governance religiöser Vielfalt' – die Herausforderungen religiöser Diversität zu moderieren. Diese Dialoginitiativen müssen zudem kulturalistische und ethnisierende Denkmuster, die in dichotomen ‚Wir-Ihr'-Schemata verhaftet sind, überwinden, um wirksam zu sein.

Ziele/Methodik: Das TP verbindet in kritischer Auseinandersetzung mit differenzbasierten Konzepten in interreligiösen Settings Ansätze der Sozialen Arbeit, wie Gemeinwesen- und Sozialraumorientierung, mit dem Konzept der Nachbarschaft. Es besteht aus zwei Hauptteilen: (1) In drei Städten des Rhein-Main-Gebiets (Hanau, Offenbach, Gießen) finden interaktive Problemlösungs-Workshops nach H.C. Kelman statt, in denen jüdische, muslimische und christliche Gemeinschaften sowie Vertreter*innen aus Bildung und Anti-Rassismus-Initiativen über den Nahostkonflikt, Antisemitismus und Islamfeindlichkeit diskutieren. Parallel dazu wird (2) eine ethnografische Studie durchgeführt, die einem Mixed-Methods-Ansatz folgt (Fokusgruppen, leitfadengestützte Interviews, teilnehmende Beobachtung) und die Frage untersucht, welche Erfahrungen die Teilnehmenden während der Workshops machen und wie diese die Wirksamkeit der Methoden beeinflussen und umgekehrt. Die Analyse (3) erfolgt mithilfe der Grounded Theory. Am Ende der ersten Phase soll ein empirisch fundierter theoretischer Beitrag zur themenbezogenen Konfliktbearbeitung vorliegen. In der zweiten Phase werden die Dialogmodelle in lokale Strukturen integriert, während die Ergebnisse thematisch verbundener anderer TP in die Analyse und Integration der Dialogmodelle einfließen und zielgruppenspezifische Handreichungen erarbeitet werden.

TP 5.5: Mediale Nachbarschaften – Rekonstruktion (inter)religiöser Begegnungsdynamiken in Social Media (Prof.in Dr. Viera Pirker, Frankfurt) Postdoc-Stelle (100%)

Kontexte: Obgleich außerinstitutionelle Zusammenhänge das Aufwachsen junger Menschen intensiv prägen, werden gewandelte Mediensozialisationen in der Forschung zu gesellschaftlichen Bildungsdynamiken zu wenig beachtet – dies gilt auch für religiöse und religionsbezogene Bildung und Erziehung. Glaube als zutiefst ‚persönliche Angelegenheit', wird in der semi-privaten Öffentlichkeit der Social Media von Individuen, die emotionale Tiefe adressieren, strategisch in der Plattformkommunikation eingesetzt. Diese wirkt zurück auf Religionsgemeinschaften und deren gesellschaftliche Einbettung. Religiöse Eindeutigkeit und Positionierung verlaufen entlang liberaler und konservativer Linien. Kontroversen entstehen im Dialograum Social Media auch zu religiösen Themen: Antimuslimischer Rassismus steht neben religionsfeindlichen Diskussionen bei Großinfluencer*innen; seit dem 7. Oktober 2023 verstärkt sich antijüdische Hetze. Stimmen interreligiöser Nachbarschaft sind in diesen Netzwelten selten und zumeist leise.

Ziele/Methodik: Untersucht wird in einem multiperspektivischen Zugang, ob und wie (inter)religiöse Beziehungsdynamiken in der Kommunikation von Content-Creator*innen auf Social Media zum Ausdruck kommen, welche Motive für die Personen handlungsleitend und welchen Risiken sie ausgesetzt sind, und wie Rezipierende damit umgehen. Daraus werden Handlungsimpulse für formale und nonformale Bildungszusammenhänge erarbeitet. Methodisch beruht das TP auf rekonstruktiven Verfahren (qualitativ-empirisch: Netnographie, Interviews, Focusgruppen). Der Fokus liegt zunächst auf (1) Datenethische Grundlegung, Sampling zur ethnographischen Erfassung und Abgrenzung ephemerer medialer Kommunikationsräume; (2) iterative Feldzugänge; (3) Datenanalyse und -auswertung; (4) Reflexion auf Zusammenhänge religiöser Bildung und öffentlicher Erziehung. In der zweiten Phase werden die gewonnenen Erkenntnisse auf ihr Potenzial für Vergemeinschaftungsformen und Bildung in religiös interessierten Zielgruppen hin ausgeweitet, indem Interdependenzen zu und Rückwirkungen auf die gesellschaftlichen Organisationsformen der Religionen (Gemeinden, Verbände, Medien) untersucht werden.

TP 5.6: Avatare als Gastgeber interreligiösen Lernens – Empirische Untersuchungen über die Förderung von Diversitätskompetenz im virtuellen Raum (Prof.in Dr. Britta Konz, Mainz) – Postdoc-Stelle (100%)

Kontexte: Im ‚Zeitalter von Migration' wird in Schulen verstärkt auch Religion als Identitätsmarker verhandelt. Beim interreligiösen Lernen müssen dabei unbewusst inkorporierte „Muster des Wahrnehmens, Bewertens, Fühlens und Handelns" Beachtung finden, die *Belonging* zwischen Angehörigen einer Kultur oder Religion stiften. Konfrontationen mit unbekannten Ausdrucksformen des Kulturellen und Religiösen können deshalb auch auf körperlicher Ebene Gefühle der Befremdung und Mechanismen der Aus- und Abgrenzungen auslösen. Nicht immer stehen in der Schule Gesprächspartner*innen für ein Begegnungslernen bereit. Zudem können sich die als ‚anders' Markierten in den Kontakten fremd fühlen oder auf non-verbale Abwehr stoßen.

Ziele/Methodik: Das TP erkundet (1), inwiefern virtuelle Lernformate in interreligiösen Lernprozessen als imaginativer *third space* für die Aushandlung von Kontaktzonen und zur Durchbrechung von Signifizierungsprozessen genutzt werden können. Es erforscht, ob virtuelle Körper stellvertretend Lebens- und Glaubensgeschichten erfahrbar zu machen vermögen, um Fremdheitsgefühle abzubauen und eine Brücke für darauffolgende reale Begegnungen zu schaffen. Es untersucht (2), wie die virtuelle Lernumgebung ausgestaltet sein muss, damit sie der intra- und interreligiösen Vielfalt von Glaubens- und

Lebensgeschichten gerecht wird. Durch iterativ-zyklisches Erproben und Auswerten theoriegeleitet entwickelter Lernsettings sollen empirisch fundierte Erkenntnisse gewonnen werden, die in fachdidaktischen Theorien und evaluierten Unterrichtdesigns münden. In der ersten FP wird ein partizipativer Ansatz für den Design- und Entwicklungsprozess eines virtuellen Lernsettings gewählt; mittels qualitativ empirischer Interviews sowie der Methode des Storytellings werden Subjektperspektiven auf religiöse Empfindungen und Praxen erhoben. In der zweiten Phase erfolgen Laborversuche zur Untersuchung der Dynamik der sozialen und körperlichen Interaktion mit den Avataren. Die mittels leitfadengestützter Interviews erhobenen Daten werden nach inhaltlich strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse mit MAXQDA mehrperspektivisch ausgewertet. Dabei kommen auch sequenzanalytische Auswertungen videografierter Schlüsselszenen zum Einsatz.